

Allgemeines Jüdisches Familienblatt

Leipziger Jüdisches Familienblatt * Leipziger Jüdische Zeitung

WOCHENBLATT FÜR DIE GESAMTEN INTERESSEN DES JUDENTUMS

Erscheint Freitags. Redaktionsschluß Dienstag mittag. Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet. Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn Rückporto beiliegt. Schriftleitung Leipzig, Gerberstraße 48-50

Anzeigenannahme, Verlag, Expedition und Schriftleitung Leipzig, Gerberstraße 48-50. Fernruf 21516. Postscheckk. Leipzig 21690. Berl. Geschäftsst.: M. Gonzer, N34, Oranienburger Str. 26 (N10094) Geschäftszeit 10-1, 3-5 Uhr. Tel. nach Geschäftsst. 26628.

Bezugspreis [80] Pfennige monatlich, 7 240 Mark vierteljährlich. Anzeigenpreis: 6 gespalt. mm-Zeile 10 Pf., 3 gespalt. mm-Textzeile 40 Pf., Fam.-Anzeige mm-Zeile 5 Pf. Platzvorschrift nach bes. Tarif. Inseratenschluß Mittwoch früh

Samuel Ritter, G. m. b. H.
Fernr. 13 129 Gegr. 1798 Thomaskirchhof 17

Spezialhaus für
Mineralwässer u. Liqueure
Lieferung prompt frei Haus



Chronik der Woche

Huldigung für Max Liebermann. Leipzig. Max Liebermann, der Protektor der Internationalen Buchkunstausstellung in Leipzig ist, erhielt von der Ausstellungsleitung folgendes Telegramm: „Das Präsidium der Internationalen Buchkunstausstellung grüßt ihren verehrten Protektor und huldigt gemeinsam mit den versammelten Festgästen des In- und Auslandes dem großen Meister.“

Die Liebermann-Ausstellung der Akademie. Berlin. Mitte nächster Woche wird die große Ausstellung von Werken Max Liebermanns eröffnet, welche die Akademie der Künste zum 80. Geburtstag ihres Präsidenten veranstaltet. Für den illustrierten Katalog, der auf Liebermanns Wunsch bei seinem langjährigen Verleger Bruno Cassirer erscheinen wird, hat der Meister den Umschlag sowie ein Selbstbildnis gezeichnet, das als Original-Lithographie beigegeben ist.

Dr. Weizmann kommt am 27. Juni nach Berlin. Berlin. Der Präsident der Zionistischen Weltorganisation, Dr. Chaim Weizmann, trifft am 27. Juni zu einem kurzen Aufenthalt in Berlin ein. Wie wir hören, wird er mit verschiedenen Kreisen des deutschen Judentums in Berührung kommen. Am 27. Juni wird im Herrenhaus eine Sitzung des Deutschen Pro Palästina-Komitees abgehalten, der Dr. Weizmann beiwohnen wird. Am 29. Juni findet im Lehrervereinshaus, Alexanderplatz, eine große öffentliche Kundgebung statt, in der Dr. Weizmann der Hauptredner sein wird. Bekanntlich war das Eintreffen Dr. Weizmanns in Berlin für den 15. Juni erwartet. Wegen der schweren Erkrankung seiner Gattin, die eine Operation nötig machte, war zunächst sein Kommen in Frage gestellt. Der glückliche Verlauf dieser Operation ermöglicht es Dr. Weizmann, seine Deutschlandreise, wenn auch mit einer Verzögerung von zehn Tagen, anzutreten.

Dr. Bernhard Kahn im Präsidium des deutschen Keren Hajessod. Berlin. Das Präsidium des deutschen Keren Hajessod hat den einstimmigen Beschluß gefaßt, Herrn Dr. Bernhard Kahn, den Leiter des Europawerkes des Joint Distribution Committee als Mitglied des Präsidiums zu kooperieren. Herr Dr. Bernhard Kahn hat zugestimmt, in das Präsidium des deutschen Keren Hajessod einzutreten.

Der Zionistenkongreß endgültig in Basel. Wie aus London telegraphiert wird, steht es nunmehr fest, daß der XV. Zionistenkongreß am Abend des 30. August in Basel eröffnet wird. Bekanntlich war es in letzter Zeit infolge verschiedener rein technischer Schwierigkeiten, wie Unterbringung der Gäste usw. eine gewisse Zeit fraglich gewesen, ob der Kongreß tatsächlich, wie beschlossen, in Basel stattfinden würde. Es wurden evtl. Karlsbad oder Antwerpen in Erwägung gezogen. Wie aus obiger telegraphischer Meldung ersichtlich, ist es gelungen, all diese technischen Schwierigkeiten zu überwinden, so daß der Kongreß, wie ursprünglich beschlossen, wirklich in Basel stattfinden wird.

Die Palästina-Regierung und die heißen Quellen von Tiberias. Jerusalem. Der letzten Sitzung des Stadtrates von Tiberias wohnte der Gouverneur des Nord-Distrikts von Palästina, Herr Abramson, bei und verlas den Entwurf eines Abkommens zwischen der Regierung und dem Stadtrat, der sich auf die Regulierung und Ausnutzung der heißen Quellen von Tiberias bezieht. Gemäß diesem Abkommen gehören die Quellen und das angrenzende Land der Regierung, die sie dem Stadtrat pachtweise überläßt. Zwei Drittel des Nutzens würden der Stellenverwaltung zufallen. Der Gouverneur gab dem Stadtrat den Rat, das Abkommen zu unterzeichnen oder aber die Gelegenheit einem Schiedsgericht zur Entscheidung zu überlassen. Das Schiedsgericht werde vom Oberrichter von Palästina geleitet sein. Der Stadtrat beschloß, eine Kommission einzusetzen, die sich mit der Frage befassen und in zwei Monaten Bericht erstatten wird.

Internes

Den Versuch, das heutige Judentum auf seinen geistigen Gehalt zu prüfen — was an dieser Stelle des öfteren geschieht — unternimmt nun auch unser Frankfurter Bruderorgan „Jüdisches Wochenblatt“. Unter dem auch von uns zitierten Frageruf Jesajas „Wächter, wie steht's um die Nacht?“ zieht dort Dr. Ernst Simon Parallelen zwischen der so vieles umfassenden geistigen Regeksamkeit der hervorragenden, um die von Prof. Rade herausgegebenen „Christlichen Welt“ sich scharenden evangelisch-liberalen Theologen und der Enge unseres Gesichtskreises. Auf die Frage: „Und wie steht es bei uns?“ antwortet Dr. Simon: „Es steht nicht gut. Wir, die Religion der Tat, sind konfessionalisiert, und zwar nicht nur in unserem Liberalismus, sondern auch, nur gradweise unterschieden, in unserer Orthodoxie. Beweis dafür sind die Themen der Aufsätze in unseren Zeitungen und Zeitschriften, die der Vorträge in unseren Vereinen. Das Jüdische charakterisiert sich dort überall nur am jüdischen Stoff, nirgends mehr am Stoff dieser ganzen Welt, den jüdische Augen sehen und den jüdische Tat formt...“ Im ganzen geht es Dr. Simon darum, dem jüdischen Geist eine größere Expansion, besonders in der Richtung der weltbewegenden sozialen Probleme, verliehen zu sehen. Seiner misrachsistischen Einstellung gemäß erblickt er nur in Palästina und in der modernen hebräischen Literatur die Möglichkeit, eine „Jüdische Welt“ aufzubauen. „d. h. zu allen Angelegenheiten dieser Erde aus jüdischer Verantwortung heraus Stellung zu nehmen...“ Tant de bruit pour une omelette: Stellung zu nehmen... Wie schal und nichtssagend mutet einem dieses ewige Stellungnehmen an! Als ob wir als Menschen und Juden daran nicht bereits übergenug hätten! Als ob die Lösung irgendeines Problems dadurch näher gerückt würde, daß nun auch in palästinensischen Offizinen hebräische Lettern, Druckerschwärze und Maschinengeräusch zu Hilfe kämen!... Will man aber unsere geistige Not wirklich erkennen, so genügt der bloße Hinweis darauf, daß bei uns, im Gegensatz zu „ihnen“, der Quell der religiösen Poesie schon seit Jahrhunderten versiegt ist. Von unseren Liberalen ganz zu schweigen, die ja über das Beten schön zu schreiben verstehen, würden auch unsere Orthodoxen, welche vor lauter Bäumen den Wald nicht sehen, in die größte Verlegenheit geraten, wenn die ganze Judenheit bei ihnen um ein einziges Gebet anknöpfen würde. Denn auch von unserer Zeit gilt die Feststellung: „Und das Wort des Ewigen war teuer in diesen Tagen, es gab keine Offenbarung (1. Samuel III, 1)...“

Der nächste Zionistenkongreß wirft bereits seinen Schatten voraus. Fraktionen und Fraktionchen sind schon alle eifrig daran, ihre Waffen der Selbstgerechtigkeit, Engstirnigkeit und Unnachgiebigkeit zu schmieden. Es mehrt sich auch die Zahl derer, die bei spätem Nachtlicht ihre Projekte, Ratschläge, Berechnungen usw. auf zahlreichen Manuskriptseiten einer harrenden Welt als allein-seligmachende Theorien vortragen... Schwer wird es die „Jewish Agency“ auf dem Kongreß haben!



Schirme

JULIUS STROBEL

Stöcke



Schirmfabrik — Petersstraße 19

Sie, die mit ihrem glühenden Golde den zionistischen Geist zu korrumpieren, zu verdrängen drohe, diesen echten Geist, an dem — nach bekanntem Muster — nicht nur wir selbst, sondern die ganze Welt genesen soll. Fragt sich nur, wieviel vom neuen Geist in den Vorbereitungen zum Kongreß zu spüren ist. Ehrlich gesprochen, sehr wenig; denn das, was sich in diesen Vorbereitungen kundgibt, kennen wir von allen Bier- und Debattierstuben her zur Genüge. Wie wäre es jedoch, wenn wir der Welt wirklich etwas Besseres böten, wenn z. B. die Fraktion A, statt sich in die eigenen Argumente zu verbeißen, sich in die Gedankengänge der Fraktion B vertiefen wollte, und vice versa? Ihr meint, das wäre nie parlamentarischer Brauch gewesen. Gewiß, in Europa niemals, aber wir wollen ja nicht Europa nachahmen, sondern ein Neues setzen. Machen wir also einmal einen Versuch mit diesem neuen Parlamentarismus. Daß von einem solchen Versuch nur die günstigsten Resultate zu erwarten wären, wird jeder Einsichtige zugeben.

Wandlungen

II.*

Die Christian Science

Von Fritz Berger.

Die Christian Science (christliche Wissenschaft) ist eine religiöse Bewegung, die von der Amerikanerin Mary Baker Eddy vor ungefähr einem halben Jahrhundert ins Leben gerufen wurde. Es sind ihr in diesem Zeitraum Hunderttausende von Anhängern in allen Weltteilen zugeströmt. Am stärksten macht sich ihr Einfluß in den Ländern englischer Zunge, vornehmlich in den Vereinigten Staaten, bemerkbar. In Groß-Neuyork z. B. zählt die Christian Science etwa 30 Kirchengemeinden, zum Teil mit eigenen Kirchengebäuden, die man allgemein an ihrem einheitlichen griechisch-klas-sischen Baustil erkennt. Nach verlässlicher Schätzung dürften sich nicht weniger als 60 000 Neuyorker Juden zu dieser Lehre bekennen. Man geht nicht fehl, wenn man auch für amerikanische Großstädte, wie Chicago, Philadelphia, Baltimore, Boston usw. einen entsprechenden Prozentsatz jüdischer Beteiligung annimmt. Dabei ist nicht zu übersehen, daß die Christian Science die Proselyten-macherei in ihrer vulgären Form der individuellen Ueberredung durchaus mißbilligt und nur durch periodische Publikationen und durch eine Gruppe von Lektoren ihre Propaganda betreibt.

Fragt man einen Adepten dieser Lehre, worin die Vorzüge derselben bestehen, so erhält man zur Antwort, daß die Christian Science ebenso beweisbar sei, wie ein mathematischer Lehrsatz. In einen längeren Disput wird sich der richtige Adept nicht einlassen und dich auf die zahlreichen Schriften der Begründerin Mrs. Eddy, besonders auf ihr Hauptwerk „Wissenschaft und Gesundheit mit Schlüssel zur Heiligen Schrift“ verweisen. Dieses Buch, das heute sicherlich in mehr als einer Million Exemplaren zirkulieren dürfte, fällt ganz aus dem Rahmen sogenannter Literatur heraus. Als es 1876 zuerst erschien, erweckte es allgemeines Kopfschütteln und wurde als eine hoffnungslose Fehlgeburt angesehen. Dennoch setzte es sich durch. In den Wagen amerikanischer Straßen-, Hoch- und Untergrundbahnen kann man oft Personen, zumeist weiblichen Geschlechts, sehen, die sich dem Studium dieses Werkes mit tiefster Andacht widmen. Der darin in allerlei Variationen wiederkehrende Grundgedanke ist: die vollständige Negierung der materiellen Erscheinungswelt als Produkt falscher Vorstellungen und die Anerkennung einer alles umfassenden Geistigkeit als Prinzip = Gott und als Widerspiegelung (oder Idee) dieses Prinzips = geistiger Mensch und geistiges Universum.

Diese Lehre, behauptet Mrs. Eddy, sei nicht ihre Erfindung, sondern ziehe sich wie ein roter Faden durch das Alte und das Neue Testament und wer sich dieselbe zu eigen macht, und zwar nicht in intellektueller, sondern in intuitiver Weise, dem entfalte sich nach und nach in seinem Bewußtsein die vollkommene Harmonie des Seins, was ihm die Macht verleihe, alle irdischen Disharmonien, wie Krankheit, Not, Kummer, ja sogar — bei Erlangung einer entsprechenden geistigen Höhe — den Tod selbst, als trügerische Phänomene, die an der in Wirklichkeit nicht vorhandenen Materie zu haften scheinen, zu durchschauen, sie zu entlarven und auf ihre Nichtsheit zurückzuführen, d. h. zu heilen. Hiermit sind wir zum Kernpunkt dieser Bewegung gelangt. Es ist das Heilen von Krankheiten auf rein geistigem Wege unter strengem Ausschluß materieller Mittel, welches die Christliche Wissenschaft charakterisiert. Diese Tatsache wird heute in den Vereinigten Staaten auch ärztlicherseits zugegeben. Es kommt sogar vor, daß Patienten von ihren Ärzten, die sich keinen Rat mehr wissen, auf die Christliche Wissenschaft aufmerksam gemacht werden. Solche Erfolge bei un-

* Siehe „Allg. Jüd. Familienblatt“ Nr. 25.

Eindrücke aus Amerika

Von J. M. Kenworthy

Der bekannte englische Politiker und Parlamentarier Kenworthy war zu Anfang dieses Jahres in Amerika und unterstützte dort auf ausgedehnten Vortragsreisen, besonders in den östlichen Staaten, die Aktion für den United Palestine Appeal. Er legte in einem für das süd-afrikanische Zionistenorgan „Zionist Record“ verfaßten Aufsätze einige seiner Eindrücke von dieser Reise nieder. Die folgenden Abschnitte, welche wegen der Person des Autors von besonderem Interesse sein dürften, sind diesem Aufsätze entnommen.

Schätzungsweise gibt es ungefähr 3 Millionen amerikanischer Bürger jüdischen Glaubens. Davon leben etwa 2 Millionen in Neuyork. Die Neuyorker Judenschaft stellt die größte jüdische Körperschaft in der Welt dar und wohl auch die reichste. Jeder dritte Einwohner von Neuyork ist Jude oder jüdischer Abstammung und Herkunft. Die Neuyorker Gemeinde ist außerordentlich wohlhabend und in allen Berufen und Gewerben der größten amerikanischen Stadt wohl vertreten. Im Bank-, Finanz- und Börsenwesen, in den freien Berufen, dem Grundstückverkehr und in jeder Art von Industrie und Handel sind sie äußerst tüchtig vertreten und einflußreich. Der große Umfang der Gemeinde aber, mit der Interessenverschiedenheit ihrer Mitglieder, sind vom zionistischen Gesichtspunkte eine Schwierigkeit. Eine so große und verzweigte Gemeinschaft setzt der Möglichkeit eines einheitlichen Einflusses wesentliche Schwierigkeiten entgegen. Aber die Juden Neuyorks sind, wie in Wahrheit die amerikanischen Juden überhaupt, großzügige Spender für jeden Zweck, an den sie glauben.

Es ist für die amerikanische Öffentlichkeit nicht immer leicht, sich die Schwierigkeiten vorzustellen, mit denen die Mandatarmacht zu kämpfen hatte, als sie nach dem Waffenstillstand ihre Aufgabe übernahm. Diese Schwierigkeiten waren teils unausweichlich, teils wurden sie künstlich der britischen Regierung von einer zwar kleinen aber lauten Gruppe von Antisemiten in der britischen Presse und im Unterhaus verursacht. Besonders zur Zeit der Koalitionsregierung in England, zwischen 1918 und 1922, wurde die Mandatarmacht durch fortgesetzte hinterhältige Vorstöße im Unterhaus verwirrt.

Palästina war einer der Stöcke, derer sich jene kurzsichtigen Fanatiker angestüm bemächtigen, um auf die Regierung loszuschlagen, und sie fanden ein Vergnügen daran, die arabischen Agitatoren in Palästina, welche in diesem Land Unruhe zu stiften bemüht waren, zu ermutigen und ihnen Unterstützung zu gewähren. Es geschah im Laufe dieser Periode, daß gewisse Entscheidungen der Mandatsregierung in Palästina gefällt wurden, die in den kommenden Jahren ihre ungünstigen Folgen zeitigten und vielleicht auch noch weiterhin zeitigen werden. Es ist aber trotzdem die Tatsache zu beachten, wie es ja auch meiner Meinung nach die große Masse der amerikanischen

heilbaren Krankheiten sprechen sich dann leicht herum und führen dieser Lehre immer neue Scharen von Anhängern zu. Um dem Einfluß dieser Lehre auf Juden Einhalt zu gebieten, hat ein Neuyorker Rabbiner ein Abwehrmittel in der Form einer „Jüdischen Wissenschaft“ zu schaffen versucht, doch blieb der Erfolg aus.

Ein weiteres Merkmal dieser religiösen Bewegung ist die vollständige Ablehnung von Riten und Dogmen. Die Person Jesu wird der Göttlichkeit entkleidet. Das Hauptgewicht wird auf Nächstenliebe und sittlichen Lebenswandel gelegt. All dies mag ebenfalls dazu beitragen, daß auch jüdische Menschen in schweren körperlichen Nöten bei der Christian Science Hilfe suchen.

Levine in Wien

Keine jüdische Huldigung für Levine in Wien. Wien. Sonntag 8 Uhr abends traf die Columbia mit den Fliegern Chamberlin und Levine auf dem Flugfeld von Aspern bei Wien ein. Die Wiener jubelten ihnen begeistert zu. Nach der kurzen offiziellen Begrüßung fuhren die Flieger mit ihren Frauen im Auto des amerikanischen Gesandten nach der Stadt. Vor dem Hotel Imperial, wo sie abstiegen, sammelten sich viele tausende Menschen an, die den auf dem Balkon sich zeigenden Fliegern jubelten. Gemäß einer Meinungskundgebung der israelitischen Kultusgemeinde unterläßt die österreichische Judenheit jede Huldigung für Levine, da dieser überall dem vom amerikanischen Gesandten dirigierten Pestprogramm unter-

Juden richtig versteht, daß diese gewissenlose Agitation sowohl in Palästina als auch in England letzten Endes fehlgeschlagen hat.

Ich glaube, daß die jüdische Gemeinschaft Amerikas bei der Verbesserung der Beziehungen zwischen der amerikanischen und englischen Nation zu beider Vorteil und zum Wohl der ganzen Welt eine bedeutende Rolle spielen kann. Würde ich keinen anderen Grund dafür, so hätte mich dieser allein auf meiner amerikanischen Reise in der Meinung bestärken müssen, daß die britische Regierung den zionistischen Bestrebungen immer freundlicher gegenübersteht und noch viel mehr praktische Beweise ihrer Sympathie geben muß. Die arabische Agitation ist zur Ruhe gekommen, hauptsächlich weil die Masse der arabischen Bevölkerung versöhnt ist und der jüdischen Einwanderung freundlich gegenübersteht. Es ist daher auch die Zeit für die britische Regierung gekommen, von sich aus einen beträchtlichen Schritt vorwärts zu tun. Es ist jetzt an der Zeit, mehr Boden zugänglich zu machen, die Ansiedler in den Anfangsjahren von Steuern zu befreien und alle zu gerechten Beschwerden veranlassenden Zustände abzuschaffen.

Die nächsten Jahre werden die kritischen Jahre für Palästina sein. Die Juden der ganzen Welt werden, davon bin ich überzeugt, das Gebot der Stunde erfassen und tun, was in ihren Kräften steht. Das ist mit Sicherheit von den amerikanischen Juden zu erwarten, die auch bisher, im großen und ganzen, die richtige Antwort auf die Erfordernisse des Palästinaaufbaues gegeben haben.

Die weitsichtigsten Führer des amerikanischen Judentums erkennen, daß sie im Zionismus eine bindende Kraft haben, welche stark genug ist, das amerikanische Judentum zusammenzuhalten und der jungen Generation ein wertvolles Ideal zu geben, der Generation, welche den Versuchungen und Ablenkungen des modernen Materialismus außerordentlich ausgesetzt ist.

Niemand kann die kommende geistige Entwicklung in den Vereinigten Staaten voraussagen. Die mächtige Bevölkerung dieses Landes, ihr enormer Reichtum, ihr Nationalgefühl und der Bruch mit vielen alten Grundsätzen und Glaubensmeinungen, der sich heute in den Vereinigten Staaten vollzieht, verursachen dem, der diese Entwicklung aus der Distanz beobachtet, eine gewisse Beunruhigung. Es ist möglich zu sagen, welche Folgen diese ungewöhnlichen Entwicklungen und Veränderungen schließlich für die amerikanische Judenheit haben werden. Esfreulicherweise verstehen die amerikanischen Juden, daß in einem wiedererrichteten jüdischen Nationalhelm jüdisches Denken, jüdische Sprache, jüdische Religion und jüdische Philosophie für alle Zeiten in dem Lande erhalten und entwickelt werden, das einst die Wiege des jüdischen Volkes war. Deshalb werden und können sie sich nicht dem Appell ver-sagen, der heute an sie ergeht.

worfen ist. Einzig die HAKOAH beschloß, Levine eine Ehrenflagge und eine Begrüßungsadresse zu überreichen.

Antisemitischer Boykott. Wien. Der Deutsch-Oesterreichische Turnbund erließ einen Aufruf an die Bundesmitglieder, in welchem diese aufgefordert werden, sich an dem Empfang der amerikanischen Flieger in keinerlei Weise zu beteiligen, da erstens Amerika gegen die Mittelmächte Krieg geführt hat und zweitens einer der Flieger, Levine, Jude ist.

„Miß Columbia“. Berlin. Die „Berliner Morgenpost“ hatte in einem „Begeisterung mit Hindernissen“ betitelten Leitartikel festgestellt, daß die deutschnationalen Stadtväter bei aller Bewunderung für die Flieger sich mit dem Gedanken an eine Levine-Straße nicht vertraut zu machen imstande waren und auf den Ausweg verfielen, eine Straße nach dem Levineschen Flugzeug „Miß Columbia“ zu benennen. Hierzu schreibt Dr. Hugo Spiegler in der „Jüdisch-liberalen Zeitung“:

„Leider haben diese Herren mit der scheinbar so diplomatischen Lösung, die in diesem Dilemma gefunden wurde, einen argen Reifall erlebt. Miß Columbia, nach der das Flugzeug und somit auch die zu dessen Ehren umgetaufte Berliner Straße jetzt heißt, ist nämlich niemand anders als — das fünfjährige Töchterchen Levines! Die hochweisen Stadtväter haben also die Ehre, die sie einem erwachsenen Juden für eine vorläufig nicht alltägliche Leistung nicht vergönnten, einem kleinen Judenmädchen erwiesen, das vorläufig noch keine anderen Dienste aufzuweisen hat als den, nicht etwa Sarah oder Rahel zu heißen...“

Darum sta
schutzvereine
stadt seine C
am 10. d. M.
dorf, Hllchen
die den a
Schachtiere
vor Eintritt i
rat Einhauser
sammlung m
Schlachttiere
Der Anregung
(Herren und
schächtgegne
nach der Sch
erfolgende d
Beweis für
sollte der Co
langlosigkeit
maßgeblichen

Zu der Ver
ten Verhand
rischer Seite
Streitkräften
der Besprech
tern von der
legt, sich mi
rang einverst
nis der Ann
Mehrheit do
Dieser Verz
würde eine I
Bei der Ver
deutschen T
Haecker, für
dische, das
lung, was d
nicht. Wohl
keit ein übe
sich beugen
nielle Vorscl

Rabbiner
der jüdische
eine fundam
nicht als ei
grundlegend
die Heilige
Beginn der
zu reichen,
vorbildlich
gegen das
auch die G
Sittlichkeits
nicht zu. I
nicht in sich
Inhalt und
mand möch
die engste I
Körper, zw
lichem Ger
könne die
faßt werde
darauf beis
dentum hätt
bartes Reli
die Bestimm
vorgeschrie
zuvor die
Hirnhautve
ständen, de
Schächtens
lieferung un
lieferung o
des Schäch
Wirklichkeit
Ueberzeugu
Speisegeset
Forderung
in Widersp
Tage hinc
mentellen
flogen. Rel
Verteilung
auf 12, die
Schächtens
letzten Mo
Frankfurt
de Baren
Magnur-Ko
ner-Berlin,
stimmend
in der glei
früheren z
Reymond,
lich von
Auf Ersuc

der jüdische
eine fundam
nicht als ei
grundlegend
die Heilige
Beginn der
zu reichen,
vorbildlich
gegen das
auch die G
Sittlichkeits
nicht zu. I
nicht in sich
Inhalt und
mand möch
die engste I
Körper, zw
lichem Ger
könne die
faßt werde
darauf beis
dentum hätt
bartes Reli
die Bestimm
vorgeschrie
zuvor die
Hirnhautve
ständen, de
Schächtens
lieferung un
lieferung o
des Schäch
Wirklichkeit
Ueberzeugu
Speisegeset
Forderung
in Widersp
Tage hinc
mentellen
flogen. Rel
Verteilung
auf 12, die
Schächtens
letzten Mo
Frankfurt
de Baren
Magnur-Ko
ner-Berlin,
stimmend
in der glei
früheren z
Reymond,
lich von
Auf Ersuc

der jüdische
eine fundam
nicht als ei
grundlegend
die Heilige
Beginn der
zu reichen,
vorbildlich
gegen das
auch die G
Sittlichkeits
nicht zu. I
nicht in sich
Inhalt und
mand möch
die engste I
Körper, zw
lichem Ger
könne die
faßt werde
darauf beis
dentum hätt
bartes Reli
die Bestimm
vorgeschrie
zuvor die
Hirnhautve
ständen, de
Schächtens
lieferung un
lieferung o
des Schäch
Wirklichkeit
Ueberzeugu
Speisegeset
Forderung
in Widersp
Tage hinc
mentellen
flogen. Rel
Verteilung
auf 12, die
Schächtens
letzten Mo
Frankfurt
de Baren
Magnur-Ko
ner-Berlin,
stimmend
in der glei
früheren z
Reymond,
lich von
Auf Ersuc

der jüdische
eine fundam
nicht als ei
grundlegend
die Heilige
Beginn der
zu reichen,
vorbildlich
gegen das
auch die G
Sittlichkeits
nicht zu. I
nicht in sich
Inhalt und
mand möch
die engste I
Körper, zw
lichem Ger
könne die
faßt werde
darauf beis
dentum hätt
bartes Reli
die Bestimm
vorgeschrie
zuvor die
Hirnhautve
ständen, de
Schächtens
lieferung un
lieferung o
des Schäch
Wirklichkeit
Ueberzeugu
Speisegeset
Forderung
in Widersp
Tage hinc
mentellen
flogen. Rel
Verteilung
auf 12, die
Schächtens
letzten Mo
Frankfurt
de Baren
Magnur-Ko
ner-Berlin,
stimmend
in der glei
früheren z
Reymond,
lich von
Auf Ersuc

der jüdische
eine fundam
nicht als ei
grundlegend
die Heilige
Beginn der
zu reichen,
vorbildlich
gegen das
auch die G
Sittlichkeits
nicht zu. I
nicht in sich
Inhalt und
mand möch
die engste I
Körper, zw
lichem Ger
könne die
faßt werde
darauf beis
dentum hätt
bartes Reli
die Bestimm
vorgeschrie
zuvor die
Hirnhautve
ständen, de
Schächtens
lieferung un
lieferung o
des Schäch
Wirklichkeit
Ueberzeugu
Speisegeset
Forderung
in Widersp
Tage hinc
mentellen
flogen. Rel
Verteilung
auf 12, die
Schächtens
letzten Mo
Frankfurt
de Baren
Magnur-Ko
ner-Berlin,
stimmend
in der glei
früheren z
Reymond,
lich von
Auf Ersuc

der jüdische
eine fundam
nicht als ei
grundlegend
die Heilige
Beginn der
zu reichen,
vorbildlich
gegen das
auch die G
Sittlichkeits
nicht zu. I
nicht in sich
Inhalt und
mand möch
die engste I
Körper, zw
lichem Ger
könne die
faßt werde
darauf beis
dentum hätt
bartes Reli
die Bestimm
vorgeschrie
zuvor die
Hirnhautve
ständen, de
Schächtens
lieferung un
lieferung o
des Schäch
Wirklichkeit
Ueberzeugu
Speisegeset
Forderung
in Widersp
Tage hinc
mentellen
flogen. Rel
Verteilung
auf 12, die
Schächtens
letzten Mo
Frankfurt
de Baren
Magnur-Ko
ner-Berlin,
stimmend
in der glei
früheren z
Reymond,
lich von
Auf Ersuc

der jüdische
eine fundam
nicht als ei
grundlegend
die Heilige
Beginn der
zu reichen,
vorbildlich
gegen das
auch die G
Sittlichkeits
nicht zu. I
nicht in sich
Inhalt und
mand möch
die engste I
Körper, zw
lichem Ger
könne die
faßt werde
darauf beis
dentum hätt
bartes Reli
die Bestimm
vorgeschrie
zuvor die
Hirnhautve
ständen, de
Schächtens
lieferung un
lieferung o
des Schäch
Wirklichkeit
Ueberzeugu
Speisegeset
Forderung
in Widersp
Tage hinc
mentellen
flogen. Rel
Verteilung
auf 12, die
Schächtens
letzten Mo
Frankfurt
de Baren
Magnur-Ko
ner-Berlin,
stimmend
in der glei
früheren z
Reymond,
lich von
Auf Ersuc

der jüdische
eine fundam
nicht als ei
grundlegend
die Heilige
Beginn der
zu reichen,
vorbildlich
gegen das
auch die G
Sittlichkeits
nicht zu. I
nicht in sich
Inhalt und
mand möch
die engste I
Körper, zw
lichem Ger
könne die
faßt werde
darauf beis
dentum hätt
bartes Reli
die Bestimm
vorgeschrie
zuvor die
Hirnhautve
ständen, de
Schächtens
lieferung un
lieferung o
des Schäch
Wirklichkeit
Ueberzeugu
Speisegeset
Forderung
in Widersp
Tage hinc
mentellen
flogen. Rel
Verteilung
auf 12, die
Schächtens
letzten Mo
Frankfurt
de Baren
Magnur-Ko
ner-Berlin,
stimmend
in der glei
früheren z
Reymond,
lich von
Auf Ersuc

der jüdische
eine fundam
nicht als ei
grundlegend
die Heilige
Beginn der
zu reichen,
vorbildlich
gegen das
auch die G
Sittlichkeits
nicht zu. I
nicht in sich
Inhalt und
mand möch
die engste I
Körper, zw
lichem Ger
könne die
faßt werde
darauf beis
dentum hätt
bartes Reli
die Bestimm
vorgeschrie
zuvor die
Hirnhautve
ständen, de
Schächtens
lieferung un
lieferung o
des Schäch
Wirklichkeit
Ueberzeugu
Speisegeset
Forderung
in Widersp
Tage hinc
mentellen
flogen. Rel
Verteilung
auf 12, die
Schächtens
letzten Mo
Frankfurt
de Baren
Magnur-Ko
ner-Berlin,
stimmend
in der glei
früheren z
Reymond,
lich von
Auf Ersuc

Gegen das Schächten

Darmstadt. Der Verband deutscher Tierschutzvereine, der vom 8. bis 11. Juni in Darmstadt seine Generalversammlung abhielt, beriet am 10. d. M. über drei von den Vereinen Düsseldorf, Hilchenbach und München gestellte Anträge, die den allgemeinen Betäubungszwang für Schachttiere forderten. Bereits am 9. d. M. gab vor Eintritt in die Tagesordnung Oberregierungsrat Einhauser aus München die Anregung, die Versammlung möge dem am gleichen Tage auf dem Schlachttiere forderten. Bereits am 9. d. M. gab Der Anregung wurde von zahlreichen Delegierten (Herren und Damen) stattgegeben, wobei von schächtgegnerischer Seite die Reflexbewegungen nach der Schächtung als mit vollem Bewußtsein erfolgende dem Laien dargestellt wurden. Als Beweis für das noch vorhandene Bewußtsein sollte der Cornealreflex gelten, obwohl dessen Belanglosigkeit für die Frage des Bewußtseins von maßgeblichen Autoritäten längst festgestellt ist.

Zu der Verhandlung am 11. Juni, also dem dritten Verhandlungstage, war von schächtgegnerischer Seite eine besonders große Zahl von Streitkräften aufgetreten. Vor Beginn der Besprechung wurde den israelitischen Vertretern von der gegnerischen Seite privatim nahegelegt, sich mit einem Verzicht auf jegliche Erörterung einverstanden zu erklären, da an dem Ergebnis der Annahme der Anträge durch eine große Mehrheit doch nichts geändert werden würde. Dieser Verzicht wurde mit der Begründung, er würde eine Pflichtverletzung darstellen, abgelehnt. Bei der Verhandlung forderte der Vertreter des deutschen Tierschutzvereins in Berlin, Pfarrer Haecker, für jede Religion, also auch für die jüdische, das unbedingte Recht anatomer Feststellung, was das Religionsgesetz fordere und was nicht. Wohl aber sei das Gebot der Menschlichkeit ein überkonfessionelles, dem jede Religion sich beugen solle, insbesondere müßten zeremonielle Vorschriften denen der Sittlichkeit weichen.

Rabbiner Munk erklärt auch vom Standpunkt der jüdischen Religion aus die Menschlichkeit als eine fundamentale Forderung. Eben darum sei sie nicht als ein Ueberkonfessionelles, sondern eine grundlegende Notwendigkeit jeder Religion. Daß die Heilige Schrift, die mit der Bestimmung, vor Beginn der Mahlzeiten den Tieren ihre Nahrung zu reichen, und zahlreichen anderen Vorschriften vorbildlich sei für die Pflicht der Barmherzigkeit gegen das Tier, ist anerkannte Wahrheit. Aber auch die Gegenüberstellung von Zeromonien und Sittlichkeitsgrundsätzen trifft für das Judentum nicht zu. Es lehre keine einzige Zeremonie, die nicht in sich ganz und gar erfüllt sei von ethischem Inhalt und versittlichender Erziehungskraft. Niemand möchte, am allerwenigsten die Wissenschaft, die engste Beziehung leugnen zwischen Geist und Körper, zwischen seelischem Leben und körperlichem Genießen. Ohne diesen Zusammenhang könne die jüdische Speisegesetzgebung nicht erfüllt werden. Die Heilige Schrift selbst verweise darauf beispielsweise beim Blutverbot. Das Judentum hätte nicht das Recht, ein göttlich geoffenbartes Religionsgesetz abzuändern. Dazu gehöre die Bestimmung, daß die Schlachtung, so wie sie vorgeschrieben ist, ausgeführt werde, ohne daß zuvor die Hirnhaut verletzt würde. Denn die Hirnhautverletzung rechne zu den abnormen Zuständen, deren Vorhandensein im Augenblick des Schächtens das Fleisch des Tieres nach der Ueberlieferung ungenießbar macht. Wenn also der Bolzenschuß oder Entsprechendes zur Vorbedingung des Schächtens gemacht wird, so bedeutet das in Wirklichkeit ein Verbot des Schächtens. Die Ueberzeugung auf jüdischer Seite, daß auch die Speisegesetzgebung mit dem Geiste der biblischen Forderung weitester Liebe nach Tiere keineswegs in Widerspruch stehe, werde bis in die letzten Tage hinein wesentlich gestützt durch die experimentellen Forschungen der namhaften Hirnphysiologen. Redner verweist auf die gleichzeitig zur Verteilung gelangenden gutachtlichen Antworten auf 12, die Bewußtseinszerstörung durch den Schächtschnitt betreffende Fragen, die in den letzten Monaten von den Professoren A. Bethel-Frankfurt a. M., M. Cremer-Berlin, J. G. Dussler de Barenne-Utrecht, A. Krogh-Kopenhagen, R. Magnus-Kopenhagen, E. Mangold-Berlin, M. Rubner-Berlin, Sir C. S. Sherrington-Oxford übereinstimmend beantwortet wurden. Sie äußern sich in der gleichen schächtfreundlichen Weise wie die früheren zahlreichen von Physiologen wie Du Bois-Reymond, Virchow, Tereg, Dammann und kürzlich von Nansen und Baylis u. a. abgegebenen. Auf Ersuchen des Vorsitzenden unterläßt Redner

ein näheres Eingehen auf die Ergebnisse der Forschung.

Herr Rabbiner Dr. Horowitz, der sodann das Wort ergreift, nimmt Gelegenheit, auf den Inhalt der Gutachten einzugehen. Während Herr Schlachthofdirektor Klein in der Denkschrift des Münchener Tierschutzvereins meint, schon der Laie sehe, daß das Tier beim Schächten Schmerzen leide, weist u. a. Herr Prof. Bathe-Frankfurt a. M. nach, daß „nur ein vollkommener Laie den Cornealreflex, den auch Menschen in der Aether- oder Chloroformnarkose zeigen, als Ausdruck des Schmerzes ansehen“ kann. Es handelt sich zweifellos um rein reflektorische Vorgänge. Koordinierte Bewegungen zeigen auch entbirnte Katzen, Kaninchen usw. noch jahrelang. Für den Fachmann, meint Bethel, hat es keinen Sinn, auf diese „lächerlichen Einwände gegen die Schächtung“ einzugehen. Herr Dr. Horowitz betont, daß er sich nicht herausnehmen würde, als Laie über physiologische Vorgänge ein Urteil abzugeben. Zweifellos seien die Schlachthofdirektoren ihm gegenüber Fachmann. Aber gegenüber den Schlachthofdirektoren sind die Physiologen die größeren Fachmänner, die darum allein entscheidend sein können in der einzigen Frage, die hier zur Diskussion steht: „Ist das Schächten eine Tierquälerei?“ Die besten Fachleute verneinen nach wie vor diese Frage mit aller Entschiedenheit, ja einige nennen noch heute das Schächten die beste Schlachtmethode. Nicht nur vom Standpunkt seines Glaubens aus, nein, auch um der Ehre des Tierschutzes willen muß er fordern, daß man Vernunft und Wissenschaft nicht verachte. Vor Jahrzehnten haben die Professoren der Tierarzneischule in Bern gesagt: Die Hartnäckigkeit, mit welcher die Tierschutzvereine an den Gutachten der Wissenschaftler vorbeigehen, ist überraschend. Leider besteht das Wort noch heute zu recht. Möge jeder, der hier seine Entscheidung trifft, sich der Verantwortung bewußt sein, die er der Sache gegenüber hat. Nicht darum handelt es sich für jeden einzelnen, zu entscheiden, welche Schlachtmethode ihm persönlich besser gefalle, sondern darum, ob man ein Recht habe, das Schächten eine Tierquälerei zu nennen und durch ein solches Votum tief einzugreifen in die Gewissensfreiheit.

Als im Laufe der weiteren Erörterung der Judenheit Inkongruenz in Aufrechterhaltung der Religionsgesetze vorgeworfen wird, konnten alle bezüglichen Behauptungen von den jüdischen Vertretern mit Leichtigkeit zurückgewiesen werden.

Im weiteren Verlauf der Diskussion wurden neue Argumente gegen das Schächten nicht zutage gebracht. Es verdient hervorgehoben zu werden, daß Oberschulrat Jung aus Darmstadt offen erklärte, daß das Schächten mit Heftigkeit zu einer Zeit bekämpft wurde, als es zweifellose die beste Schlachtungsart gewesen sei, daß aber auch jetzt dem Judentum zugebilligt werden müsse, unter Wahrung des Religionsgesetzes im Verhältnis ihres Bedarfs Schachtungen vorzunehmen. Als Schlachthofdirektor Dr. Klein-Lennep photographische Aufnahmen von Schachtungen vorwies, die er selbst hatte vornehmen lassen, um an sofort entseelten Tieren ihre Bewegungsfähigkeit zu zeigen, wurde eine von Schlachthausdirektor Dr. Basel-Stettin aufgestellte Tabelle verteilt, nach der von 16 durch einen beamteten Schächter geschlachteten Tieren trotz sofortiger Entseelung kein einziges sich erheben und Gehversuche gemacht hat. — Die Abstimmung ergab Annahme der schächtfeindlichen Anträge mit 79 gegen 7 Stimmen.

Die Gefahr eines Schächtverbots besteht in England nicht. London. Herr Samuel Finburgh, Mitglied des Unterhauses, teilte der Jüdischen Telegraphen-Agentur mit, daß für England keinerlei Aussicht besteht, daß ein Gesetz angenommen wird, das das betäubungslose Schächten nach jüdischem Ritual verbietet. Bekanntlich hat der frühere Minister für Landwirtschaft, Buxton, eine Bill eingebracht, wonach in allen öffentlichen Schlachthäusern das Schlachten ohne vorausgegangene Betäubung verboten sein soll. Buxton weigerte sich, eine Klausel in die Bill aufzunehmen, daß für Angehörige der jüdischen Religion eine Ausnahme bestehen soll. Herr Finburgh hat nun mit Vertretern aller drei Unterhausparteien gesprochen, und diese versicherten ihm, daß alle Parteien die Buxton-Bill ablehnen werden, wenn für die Anhänger der jüdischen Religion keine Ausnahme gemacht werden sollte. Die gleiche Versicherung gaben auch die jüdischen Unterhausmitglieder ab, die bisher die Buxton-Bill direkt unterstützten.

In Kürze

Berlin. Herr Oskar Wassermann, Direktor der Deutschen Bank, ist in das Jewish Agency-Komitee zur Prüfung der Wirtschaftslage Palästinas eingetreten. — Schloß und Park Freienwalde (Oberbarmen) wurden als „Walter-Rathenau-Stiftung“ in den Besitz des Staates übernommen. — Hamburg. An die hiesige Tempelgemeinde wurde Herr Rabbiner Dr. Italiener aus Darmstadt berufen. — Remagen a. Rh. Die hiesige Chewra Kadischa kann in diesem Jahre auf ein 90jähriges Bestehen

zurückblicken. — Kassel. Herr Isaak Herzberg, Lehrer i. R. und vielseitiger jüd. Schriftsteller, vollendete sein 70. Lebensjahr. — München. Frau Babette Dreifuß aus Buchen (Baden) beging in körperlicher Rüstigkeit und geistiger Frische ihren 97. Geburtstag. — Neustadt a. A. Herr Elias Stahl, der zu den Gründungsmitgliedern der hiesigen Kultusgemeinde gehörte, verschied am 83. Lebensjahre. Der Vergleichene genoß allgemeines Ansehen. — Neuyork. Der im November 1926 verstorbene Louis S. Brush vermachte sein Gesamtvermögen von 1 1/2 Millionen Dollar dem Jüdischen Theologischen Seminar. — Berlin. Die Stadt be-

schloß den Ankauf des Oelgemäldes „Schwarzer See bei Bukow“ des jüd. Malers Oskar Haberer. — Warschau. Der Revisionistenführer Jabotinsky wird hier erwartet. — In Wilna tagte kürzlich eine „Konferenz der jüd. Presse Polens“, der 40 Teilnehmer beiwohnten. — Paris. Der diesjährige „Große Preis für Literatur“ der französischen Akademie wurde dem bekannten Romanschriftsteller Joseph Kessel, einem Juden, verliehen. Kessel gehört zu den gelesensten französischen Romanschriftstellern. — Frankfurt a. M. Kapellmeister Jascha Horenstein, der zur Zeit das Musikfest der „Internationalen Gesellschaft für neue Musik“ vorbereitet, ist eingeladen worden, im Rahmen der Ausstellung „Musik im Leben der Völker“ ein Symphoniekonzert mit dem Opernhaus-Orchester (Museumsortchester) zu dirigieren. Er wird die Neunte Symphonie von Gustav Mahler zur Aufführung bringen. — Neuyork, 15. Juni. Die Fußballsektion des palästinensisch-jüdischen Sportklubs „Makkabi“ traf dieser Tage in Neuyork ein und spielte am 13. Juni zunächst gegen den Meisterklub der Giants in Neuyork. Dem sensationell verlaufenen Spiel wohnten mehr als 15 000 Personen bei; es endigte 1:1. Der palästinensische Makkabi lehnte es ab, an Sabbattagen zu spielen. — Warschau. In Petrikau verstarb im Alter von 113 Jahren Salomon Blatt, der älteste Jude Polens und zugleich der älteste polnische Bürger. — Berlin. Herr Adolf Pollak, mitteleuropäischer Vertreter des Hauptbureaus des Jüdischen Nationalfonds, beging dieser Tage das 30jährige Jubiläum seiner zionistischen Beamten-tätigkeit. Pollak, der bereits einige Wochen vor dem ersten Zionistenkongreß in den Dienst des damals von Theodor Herzl begründeten sehr bescheidenen zionistischen Bureaus in Wien trat, ist der älteste zionistische Beamte. — Jerusalem. Der Besitzer des Hotels Allenby in Jerusalem und des Hotels Palatin in Tel Awiw, Barsky, hat ein neues großes Hotel auf dem Karmelberg bei Haifa errichtet, das herrlich gelegen ist und ein prachtvolles Panorama über Haifa, die Bucht von Akko und die Hügel Galiläas bietet. Es hat einen Dachgarten, wo Symphoniekonzerte abgehalten werden sollen. — Die Versicherungsgesellschaft Phönix, die auf Grund ihres Abkommens mit dem Jüdischen Nationalfonds verpflichtet ist, die Prämien, die sie aus Palästina erhält, auch in diesem Lande anzulegen, hat für Le 2000 Pfandbriefe der Allgemeinen Hypothekbank von Palästina, die dort vom Keren Hajessod gegründet worden ist, erworben. — London. Die Witwe des verstorbenen hervorragenden englisch-jüdischen Schriftstellers Israel Zangwill hat die Urschrift einer von Israel Zangwill unbeeendet zurückgelassenen Novelle „Der Baron von Offenbach“ dem Britischen Museum geschenkt. Die Museumsverwaltung hat das Manuskript der Manuskriptsammlung einverleibt. — Jerusalem. In den ersten acht Monaten des Finanzjahres 5687 (Oktober 1926 bis Mai 1927) gingen für den Jüdischen Nationalfonds LE 164 882 ein; der monatliche Durchschnitt ist etwas mehr als LE 20 000. In der gleichen Periode des vergangenen Jahres gingen LE 178 250 ein; der monatliche Durchschnitt betrug damals LE 22 281.

Hundertjähriges Bestehen des Friedhofes Schönhauser Allee

Berlin. Die Berliner Jüdische Gemeinde kam in diesen Tagen das 100jährige Bestehen des Friedhofes in der Schönhauser Allee zu verzeichnen. Ueber 50 Jahre war dies der einzige jüdische Friedhof, der den ältesten, in der Großen Hamburger Straße befindlichen und 1671 angelegten, nach mehr als 150jährigem Bestand ablöste. Am 9. Oktober 1887 wurde auch dieser, also nach kaum mehr als 50-jähriger Benutzung, offiziell geschlossen; der neue, noch jetzt in Gebrauch befindliche, aber auch schon zum größten Teil belegte in Weissensee wurde eröffnet. Indes finden noch jetzt gelegentlich in Erbbegräbnissen Beerdigungen in der Schönhauser Allee statt. So wurde erst jüngst die Witwe des hervorragenden Literaturhistorikers Professors Dr. Ludwig Geiger dort bestattet.

Hervorragende Politiker, die hier ihre letzte Ruhestätte fanden, sind: Abgeordnete Eduard Lasker und Ludwig Bamberger, dann Ludwig Loewe, der Begründer der noch heute bestehenden Weltfirma, Dr. Wolfgang Straßmann, langjähriger Stadtverordnetenvorsteher, ferner Hugo Preuß, der Schöpfer der Reichsverfassung, Prof. Lewin Goldschmidt, Justizrat Herman Makower, Verfasser eines Kommentars zum Handelsrecht, Professor Traugott Rubo, Amtsgerichtsrat und Universitätslehrer. Von Medizinern sind zu nennen: Ludwig Traube, der geniale innere Kliniker und als Jude erster ordentlicher Professor an einer deutschen Universität, die Professoren Senator, Waldenburg und Josef Meyer. Hier fand sein Grab auch der Kunsthistoriker Professor Dr. Julius Lessing, der erste Direktor des 1883 ins Leben getretenen Kunstgewerbemuseums. Auch ein Künstler von Weltruf hat hier seine letzte Ruhestätte gefunden: Es ist dies der in Paris verstorbene preußische Generalmusikdirektor, Komponist der Opern „Der Prophet“, „Die Hugenotten“, „Die Afrikanerin“ usw., Giacomo Meyerbeer, und zwar liegt er in dem Erbbegräbnis der Familie Beer, in dem sich auch das leere Grab seines in München verstorbenen und dort bestatteten Bruders, des „Struensee-Dichters“ Michael Beer befindet. — Ueber 22 000 Tote birgt dieser Ruheplatz.

UNTERHALTUNG UND WISSEN

Kinder-Hochzeit

Von Jecheskiel Kotik

In den autobiographischen Erinnerungen Kotiks sind lebensvolle Bilder enthalten, die einen Einblick in das polnisch-jüdische Städtl um die Mitte des vorigen Jahrhunderts gewähren. Im Klat-Verlag, Berlin, wurde dieses sehr bedeutende Memoirenwerk, das in jiddischer Sprache abgefaßt ist, unter dem Titel „Meine Erinnerungen“ (2 Bände) neu aufgelegt. — Wir entnehmen die deutsche Uebersetzung des nachstehenden Kapitels dem soeben erschienenen, sehr bemerkenswerten Juni-Juli-Heft der Zeitschrift „Menorah“, welches als Sonderheft den Juden in Polen gewidmet ist und einen überaus reichen Inhalt aufweist.

Plötzlich ging ein Gerücht um, es sei ein neuer Erlaß herausgekommen, nach dem Mädchen und Jünglinge nicht vor dem 20. Lebensjahre heiraten dürfen. Dieser Erlaß, welcher im Jahre 1842 erschien, rief in ganz Litauen und Polen das seither berühmt gewordene Heiratsfieber hervor. Wer eine Tochter oder einen Sohn von ungefähr acht Jahren hatte, machte ihnen Hochzeit. Damit die Polizei nichts davon erfahre, wurden diese Heiraten heimlich in aller Stille und ohne Zeremonien vollzogen.

Die Eltern der Kinder, die miteinander verheiratet werden sollten, einigten sich rasch, der Knabe oder das Mädchen wurden in das Haus eines der Brauteltern gebracht, im Zimmer wurde ein Minjan Juden versammelt, die Trauung vorgenommen, ein Glas Brantwein geleert, ein Stückchen Lebkuchen dazu verzehrt und — die Feier war zu Ende. Dann nahm der Vater den jugendlichen Ehemann wieder nach Hause, kaufte ihm einen Tallis, und am nächsten Tage betete der Knabe schon im Tallis, jedoch ohne Tefilin. Der Vater des kleinen Mädchens nahm die „junge Frau“ mit, schor ihr die Haare und zog ihr ein Haarband und einen Scheitel an. Die „junge Frau“ und der „junge Ehemann“ hatten keine Ahnung, daß sie Mann und Frau seien.

In dem Jahre des Heiratsfiebers hatten in Kamenetz alle kleinen Kinder Hochzeit. Es kamen ein paar jüdische Bürger am Abend zusammen und verabredeten, sich noch in derselben Nacht miteinander zu verschwägern. Und gegen 10 Uhr nachts wurden die Kinder aus dem Schlaf geweckt: „Steh' auf und geh' zur Chupe“, sagte man den schlafenden Kindern.

Eisik, der Fleischer, hat öfters — ich erinnere mich noch daran — erzählt, wie er Hochzeit gehabt hatte:

Ich war damals etwa acht Jahre alt. Eines Abends lag ich auf dem Bett und schlief in meinen Kleidern. Da weckte mich die Mutter: „Eisik, Eisik, steh' auf und geh' zur Chupe!“

Ich wußte nicht, was das Wort „Chupe“ überhaupt bedeutete, und wollte nicht aufstehen. Da rief die Mutter den Vater, daß er mich wecke, und er schrie, wie es eben ein Vater tut: „Steh' auf, Eisik, du wirst zur Chupe gehen.“

Ich sagte: „Ich will nirgends hingehen, ich will schlafen.“

Darauf der Vater: „Aufstehen, sage ich!“

Darauf ich: „Ich will nicht.“

Der Vater riß mich zornig empor: „Steh' auf!“ Ich begann zu weinen, da nahm der Vater den Riemen und zog mir ein paar über. Das machte mich natürlich wach und ich stand auf mit verweinten und verschlafenen Augen. Ich fragte: „Wohin soll ich gehen?“

Der Vater antwortete: „Zur Chupe.“

„Was ist das, Chupe?“ fragte ich.

Darauf der Vater: „Wir werden zum Schwieger-vater gehen, dort wird die Chupe sein.“

Ich verstand noch immer nicht, was der Vater meinte; die Worte „Schwieger-vater“ und „Chupe“ waren mir ganz unverständlich, und so sagte ich noch einmal: „Ich will nicht gehen.“

Doch der Vater nahm wieder den Riemen zur Hand und ich beschloß, lieber zu schweigen.

Die Mutter wusch mich sorgfältig, zog mir den kleinen Kaftan an, knöpfte mir die Hose zu und ließ mich den Hut aufsetzen. Doch mein Hut war nicht da, denn ich hatte ihn irgendwo beim Spiel verloren, ehe ich noch schlafen gegangen war. Da begann die Episode mit dem Hut; der Vater sagte: „Wenn du nicht jetzt zur Chupe gehen würdest, so würde ich dich für den verlorenen Hut ordentlich durchprügeln.“

Indessen kamen schon Boten von den Schwägerleuten, die fragten, warum wir noch nicht dort seien. Jetzt begann ein allgemeines Suchen nach dem Hut, doch er fand sich nicht. Die Verlegenheit war groß. Was tun? Inzwischen war es Mitternacht geworden. Vater und Mutter hatten Angst, der Brautvater würde sich die Sache inzwischen überlegen, und ihre Laune würde immer schlechter. Man überlegte: Wen sollte man aufwecken, um bei ihm einen Knabenhut bis zum nächsten Morgen zu leihen? Doch aus dem Nachdenken kam nichts heraus und es wurde sehr spät.

Auf alle Fälle standen die Dinge sehr schlecht, denn es war kein Hut da. Vater und Mutter waren außer sich vor Aerger, doch es half nichts, ohne Hut kann man nicht zur Hochzeit gehen. So ging der Vater zum „Mechuten“ und bat ihn, die Hochzeit auf den nächsten Tag zu verschieben, da Mutter sich nicht wohl fühlte.

Der Vater blieb ziemlich lange aus, die Mutter konnte vor Ungeduld nicht stillsitzen. Endlich kam der Vater und sagte, die Hochzeit werde am nächsten Tag um zehn Uhr abends stattfinden.

Am nächsten Tag kaufte man mir einen Hut. Morgens ging ich in Vaters Kappe in den Cheder und erzählte meinen Kollegen, daß der Vater mich zur Chupe mitnehmen wollte, daß ich aber nicht gehen konnte, da ich keinen Hut hatte. Heute aber werde ich einen Hut bekommen und zur Chupe gehen.

Da sagte Bainsch, das Söhnchen des Spenglers: „Ich bin schon gestern bei der Chupe gewesen. Unter der Chupe bin ich mit Dwoire, dem kleinen Mädchen des Tischlers Baruch, gestanden; man hat mir einen Ring gegeben und den habe ich Dwoire auf dem Finger angezogen; und mein Vater hat mit mir einen Segensspruch gesagt und dann hat man getanzt und Lebkuchen gegessen und Semmel mit Hering und das war sehr fein.“

Als ich aus dem Cheder kam, zog mir die Mutter sofort den neuen Hut an.

Ich fragte die Mutter: „Wann werde ich schon zur Chupe gehen?“

Die Mutter antwortete: „Schlaf nur nicht ein, wie gestern, du warst ja nicht zu erwecken.“

Darauf ich: „Heute werde ich bestimmt nicht vor der Chupe schlafen.“ Doch um neun Uhr abends schlief ich wieder ein und man hatte Mühe, mich aufzuwecken. Ich ging mit Vater und Mutter zur Chupe. Als wir ins Zimmer der künftigen Schwiegereltern traten, sah ich dort Süssel, ein kleines Mädchen, mit der ich mich vor acht Tagen, am Sabbat, im Hause ihres Onkels geprügelt hatte. Seither war ich mit ihr böse.

Dann wurde die Chupe aufgestellt. Man führte mich unter den Trauhimmel und nach einer Weile wurde auch Süssel hingeführt und neben mich hingestellt. Ich lief stracks fort und sagte: „Ich will nicht mit der Süssel unter der Chupe stehen, ich bin mit ihr böse!“

Die Mutter entgegnete: „Aber Eisik, das ist doch deine Braut!“

Darauf ich: „Ich will Süssel nicht zur Braut, gib mir eine andere Braut!“

Und ich wollte um keinen Preis mit Süssel unter der Chupe stehen. Da legte sich der Vater ins

Mittel und begann in seltener Art zornig auf mich einzureden, doch ich wollte auf keinen Fall mit-tun. Da sagte der Vater: „Ich lasse den Riemen von daheim holen und werde dich ordentlich ledern, wenn du nicht unter der Chupe stehen willst! Gebt mir doch ein paar Ruten, damit ich dem Herrn Bräutigam zeige, was sich gehört.“

Nun begann Süssel: „Fein, fein, das ist dafür, weil er mich neulich bei den Haaren gerissen hat; und ich werde mit ihm nicht unter der Chupe stehen.“

Nun begann das gleiche Spiel mit der Braut! Erst redete ihr ihre Mutter zu, dann drohte ihr ihr Vater mit dem Riemen.

So verging ein gutes Stück Zeit, und die „Brautleute“ wollten sich um keinen Preis unter die Chupe stellen. Die Gäste wollten schon fortgehen. Da brachte man einen Besen und zog daraus einige Ruten. Süssel und ich begannen zu weinen und stellten uns tränenden Auges unter die Chupe.

Nun sollte ich im Verlauf der Zeremonie Süssels Finger fassen und ihr den Ring anziehen. Doch ich wollte nicht. Da gab mir der Vater eine Ohrfeige und drohte wieder mit der Rute. So mußte ich mich fügen und faßte Süssels Finger. Ich war jedoch sehr böse darüber, daß man mich zwang. Süssels Finger zu nehmen. Daher kniff ich sie tüchtig in den Arm. Sie begann zu weinen. Dann gab Süssels Vater ihr zwei Gulden und mein Vater gab mir denselben Betrag, damit der Friede wiederhergestellt sei. So faßte ich denn Süssels Finger und sprach die Formel zusammen mit dem Großvater, sagte „Maseltow“ und begann zu tanzen. Dann wurden Süssel und ich nebeneinander an den Tisch gesetzt und man setzte uns und den Gästen Lebkuchen und eingemachtes Obst vor. Plötzlich brach Süssel in Tränen aus. Die Mutter fragte: „Warum weinst du, Süssel?“

Süssel unter Tränen: „Ich will hinaus.“

Sie wurde hinausgeführt.

Darauf ich: „Ich will auch hinaus.“

Ich wurde auch hinausgeführt und dann wurden wir wieder nebeneinander hingesetzt. Bald aber wurden wir schläfrig, und daher führte mich meine Schwester heim und Süssel wurde schlafen gelegt.

Mein einziges Vergnügen an der ganzen Sache war, daß ich die ganze Woche, von Dienstag bis Sonntag, nicht in den Cheder zu gehen brauchte. Am nächsten Tag kamen die Schwiegereltern zum Mittagessen zu uns. Süssel kam mit ihr Kopf war geschoren und sie trug einen Scheitel, der ihr bis in die Augen fiel. Zum Mittagessen trug die Mutter ein Huhn auf, denn die ganze Woche war in der Stadt kein Fleisch zu haben.

Nach dem Essen blieb Süssel bei uns. Ihr Scheitel gefiel mir nicht. Als wir zu spielen begannen, riß ich ihr zunächst den Scheitel vom Kopf und jetzt bemerkte ich — ihr Kopf war ganz glatt geschoren. Da begann ich zu schreien: „Pfui, sie hat einen Grind!“

Süssel begann vor Scham zu weinen. Mein Vater geriet in Zorn und prügelt mich vor Süssels Augen; dabei hielt er mir meine Sünden vor: „Du Kerl, wirst du noch einmal Süssel den Scheitel vom Kopf reißen und sagen, daß sie einen Grind hat?“

Und ich rief unter Tränen: „Nein, Vater, ich werde es nie mehr tun.“

Süssels Tränen trockneten schnell, vor Freude darüber, daß ich geprügelt wurde. Dann wurde sie nach Hause geführt. Wir aber wurden wieder böse, sie aus Scham darüber, was ich ihr angetan, und ich wegen der Prügel, die ich ibretwegen bekommen hatte.

Als wir etwa zwölf Jahre alt waren, enthielt mir erst mein Vater das Geheimnis, daß wir Mann und Frau seien. Auch Süssel erfuhr dies von ihren Eltern und wir gründeten einen eigenen Hausstand. . . . So leben wir bis heute, Gott sei Dank, als Eheleute. . . .

Ein Märchen

Von Josef Kaplan (Fulda)

Es gibt Vorkommnisse, die in ihrer Art „unerhört“ sind. Es ereignen sich Dinge, die uns wegen ihrer Uebernatürlichkeit den Atem nehmen und unser Herz für Sekunden stillstehen lassen. Es gibt große, wunderbare Geschehnisse. O ja. Ein solches Geschehen will ich hier schildern.

Es lebte einst in einem großen und mächtigen Staate ein großer und mächtiger Mann. Er war groß an Figur und mächtig an Muskelkräften. Er konnte lange und viel reden, denn er hatte einen großen Mund und die Menschen hörten auf seine Stimme und waren entzückt und schrien jedesmal Hurra.

Der Mann hatte Energie und Mut, denn er kämpfte gegen ein ganzes Volk: er war Antisemit. Sein Kampffeld war selten größer als sechs Quadratmeter, denn er wählte für seine Schlachten meistens eine Bühne, auf der eine Schlachtbank in der Gestalt eines Rednerpultes stand. Tja. Damit soll nicht gesagt sein, daß die Schlachten etwa

Theater waren. O, nein! Dem großen Manne war jede Schlacht blutiger Ernst. Obwohl anzunehmen ist, daß die Opfer in den Reihen seiner Anhänger zu suchen waren, deren Portemonnaies zuweilen stark obuldet haben sollen. — so ging der Held doch aus jedem Kampf als Sieger hervor. Wie das zuzug? Das war eben seine Sache.

Eines Tages lieferte der ewig Siegende ein großes Treffen, in dessen Verlauf er schwor, nicht eher zu sterben, bis er wenigstens einen Juden um die Ecke gebracht hatte. Denn, so meinte er, dies sei er der Menschheit schuldig und dieses Verdienst wollte er mit sich ins Jenseits nehmen.

Aber — der Mensch denkt und Gott lenkt.

Der Antisemit lebte ein langes Leben, wurde alt und schwach, kam an das Ende seiner irdischen Laufbahn und — hatte noch keinen Juden um die Ecke gebracht.

Als der alte Mann sein Ende nahen spürte, überdachte er sein ganzes Leben. Er dachte an seine Kämpfe und Schlachten, an seine Getreuen, und vergoß bittere Tränen des Schmerzes. Sein Herz krampfte sich bei diesen Gedanken zusammen und er wußte keine Antwort auf die schwerwiegenden

Fragen: Mensch, wofür hast du gekämpft, wo ist dein Lebenszweck?

Und der Greis ließ einen Rabbiner zu sich kommen und bat, er möge ihn ins Judentum aufnehmen.

Der Rabbiner wurde vor Verwunderung ganz starr, sein Herz hörte beinahe zu schlagen auf. Als er nach einer geraumen Weile zu sich kam, schrie er: „Sie? Sie? Sie wollen Jude werden? Sie, der größte Antisemit aller Zeiten?“ „Ja,“ antwortete der Alte, „ich, ich, ich will Jude werden! Die Erklärung dafür gebe ich nachher.“

Und es geschah nach dem Willen des Greises. . . .

Und der Rabbiner liebte vor Neugierde und seine Nerven zitterten, als er am anderen Tage kam, sich die Erklärung zu holen.

Der Rabbi setzte sich auf das Bett des Sterbenden, streichelte dessen mageren Hände und betete für die Seele des Bekehrten.

Und als sich der Todgeweihte anschickte aus dem Leben zu gehen, da richtete er sich gewaltsam auf, sah starr in die Augen des Rabbi und hauchte leise: „Steh, Rabbi — wenn ich schon sterben muß, so soll wenigstens so ein Aas von einem Juden krepieren!“ Sprach's und verschied. . . .

des C

Am Son

19. Juni d

deutscher

von annä

und aus de

den Fragen

und Judent

beschäftigt

In seine

zende, Jus

Zusammen

gesichtspu

dem Zeich

dern daß c

nelt geprü

Rechtsprüf

ständig l

der jüdis

Kollegen.

Landgeri

zeichnete

dachter W

und Staat

gung ihre

gebnis, ein

lage von I

rechnung

sophisch

Durchführ

zurück, is

und mach

ten unmö

Justizra

leuchtete

schen Str

wendigkei

„Anreizun

wie die G

damit auc

unserer E

Buk a

mußte da

hatte, ge

rung das

neue Kab

Ueber

fährt der

von je d

dische P

und unte

mit Jude

ben bes

Der F

Dr. Lupu

heitswes

auch das

sich wie

den Cuz

Gleichbe

Dem

unpartei

„Czerno

nach: „E

man nich

teil wer

einheitli

gar kein

Goga di

Tummel

rungsart

ist es in

künstlic

den Cuz

mieren

verwirr

Wie

sollte.

ordentli

erzählte

erstem

krieges

war vo

noch ke

Sandbi

biet vo

eingegr

nannten

kam, st

Weg z

großen

13 Jah

ihm zu

doch e

das?

leben,

sehen,

100 Do

wir un

mehr

Juristentagung

des Central-Vereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens, e. V.

Am Sonnabend, dem 18. und Sonntag, dem 19. Juni d. J., veranstaltete der Central-Verein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens eine von annähernd 400 jüdischen Juristen aus Berlin und aus dem Reich besuchte Tagung, die sich mit den Fragen der deutschen Justiz, soweit sie Juden und Judentum betreffen, in eingehender Beratung beschäftigte.

In seiner Eröffnungsrede betonte der Vorsitzende, Justizrat Dr. Brodnitz, daß der Zweck der Zusammenkunft nicht eine von politischen Tagesgesichtspunkten veranlaßte Demonstration unter dem Zeichen irgendeines Schlagwortes sein, sondern daß das Material des Vereins in ernster Arbeit geprüft und zur Förderung der deutschen Rechtspflege ausgewertet werden solle. Selbstverständlich bedeute die Tagung keine Absonderung der jüdischen Juristen von ihren nichtjüdischen Kollegen.

Landgerichtsrat Dr. Jacques Stern-Berlin zeichnete in leidenschaftlicher und geistig durchdachter Weise das Bild der „völkischen Rechts- und Staatsphilosophie“ unter besonderer Würdigung ihrer führenden Köpfe. Er kam zu dem Ergebnis, eine völkische Weltanschauung als Grundlage von Recht und Staat mit dem Ziele der Entrechtung der deutschen Juden sei weder philosophisch noch geschichtlich zu begründen. Ihre Durchführung würde Deutschland um Jahrhunderte zurück, isoliere es im Kreise der übrigen Nationen und mache so seinen Wiederaufstieg für alle Zeiten unmöglich.

Justizrat Dr. Siegfried Löwenstein-Berlin beleuchtete den „Entwurf eines Allgemeinen Deutschen Strafgesetzbuches“ und wies auf die Notwendigkeit hin, gewisse Bestimmungen, wie z. B. „Anreizung zum Klassenkampf“, so zu formulieren, wie die Gesamtinteressen des deutschen Volkes und damit auch der jüdischen Deutschen es auf Grund unserer Erfahrungen verlangen.

Rechtsanwalt Dr. Erich Eyck-Berlin beleuchtete in seinem Referat „Die Stellung der Rechtspflege zu Juden und Judentum“ anhand einer sehr großen Zahl von Einzelfällen, die einer eindringenden juristischen Würdigung unterzogen wurden. Er lehnte jede unzulässige Verallgemeinerung bewußt ab, suchte aber die Gründe zu ermitteln, die zu den festgestellten Fehlgriffen geführt haben. Der Vortrag gipfelte in der Forderung unparteiischer Gerechtigkeit, nicht nur um der deutschen Juden, sondern um des gesamten großen deutschen Vaterlandes willen.

Rechtsanwalt Dr. Bruno Weil-Berlin schilderte in glanzvoller Rede auf breiter geschichtlicher Grundlage Wesen und Bedeutung des „Politischen Prozesses“. Er wies darauf hin, daß dieser mehr und mehr nach der Revolution auch in Deutschland ein Faktor des politischen Lebens geworden sei. Diese Tatsache erfordere die Heranbildung von Verteidigern, die die besonderen Erfordernisse des politischen Prozesses zu meistern verstünden. Wer in politischen Prozessen tätig sei, in denen es sich um deutsche und jüdische Fragen handele, müsse sich bewußt bleiben, daß sittliche Eigenschaften, geistige Gaben und Pflichterfüllung, nicht zum mindesten aber vaterländisches Empfinden dem deutschen Juden das Recht und die Pflicht geben, ihre tatsächliche und rechtliche Gleichstellung mit allen nichtjüdischen Deutschen zu erkämpfen.

Eine vielstündige Aussprache, an der Juristen aus allen Teilen des Reiches, darunter auch Universitätsprofessoren und zahlreiche Richter, teilnahmen, brachte eine Fülle neuen Materials zu den behandelten Fragen.

Justizrat Brodnitz konnte in seinem Schlußwort darauf hinweisen, daß die Tagung, wie erwartet, nicht dem spezifisch-jüdischen Interesse, sondern dem großen Rechtsinteresse unseres gesamten Vaterlandes gedient habe.

Zur Wendung in Rumänien

Bukarest. Durch ein Machtwort des Königs mußte das Kabinett Averescu, welches versucht hatte, gegen den Willen der Mehrheit der Bevölkerung das Ruder zu behalten, zurücktreten. Das neue Kabinett bildete Prinz Stirbey.

Über die Persönlichkeit des neuen Premiers erzählt der JTA-Vertreter: Prinz Stirbey hielt sich von je dem antisemitischen Lager fern, er zählt jüdische Persönlichkeiten zu seinen engen Freunden und unterhält auch enge geschäftliche Beziehungen mit Juden. In seinen eigenen industriellen Betrieben beschäftigt er zahlreiche jüdische Beamte.

Der Führer der demokratischen Bauernschaft, Dr. Lupu, verwalte die Portefeuilles für Gesundheitswesen und soziale Fürsorge und provisorisch auch das Portefeuille für Unterricht. Dr. Lupu hat sich wiederholt in schärfster Form gegen Cuza und den Cuzismus ausgesprochen und hat für die volle Gleichberechtigung der Juden plädiert.

Dem gestürzten Kabinett Averescu schickt das unparteiische, in deutscher Sprache erscheinende „Czernowitz Morgenblatt“ die folgenden Worte nach: „Dem Sturze der Regierung Averescu wird man nicht das geringste Gefühl des Bedauerns zu teil werden lassen. Das ist eine im ganzen Lande einheitlich herrschende Meinung. . . . Es besteht gar kein Zweifel darüber, daß der Innenminister Goga die ganze Innenpolitik zu einem nationalen Tummelplatz gestaltete und eine ruhige Konsolidierungsarbeit nicht aufkommen ließ. Dieser Politik ist es in kaum anderthalb Jahren gelungen, einen künstlichen Haß unter den Nationen zu entwickeln, den Cuzismus zu den brutalsten Exzessen zu antizipieren und einen Teil der studierenden Jugend zu verwirren“.

Kleines Feuilleton

Wie Schalom Asch Bodenspekulant werden sollte. Schalom Asch, der in Palästina eine außerordentlich freundliche Aufnahme fand, war, wie er erzählte, jetzt zum drittenmal in Palästina. Das erstmal 1907, das zweitemal während des Weltkrieges. Bei seinem ersten Besuch in Palästina war von Tel Awiw, der größten jüdischen Stadt, noch keine Spur vorhanden. In einem der vielen Sandhügel, die damals noch auf dem heutigen Gebiet von Tel Awiw zu finden waren, war ein Pflock eingegraben, den die Juden damals Tel Awiw nannten. Als er das zweitemal nach Tel Awiw kam, standen wohl schon einige Häuser, aber der Weg zum Meere war noch immer wegen der großen Sandmassen ungangbar. Damals, vor 13 Jahren, erzählt der Dichter, trat ein Jude auf ihn zu und sagte: „Hören Sie, Herr Asch, Sie sind doch ein jüdischer Schreiber. Was taugt Ihnen das? Ich werde Ihnen einen besseren Erwerb geben. Dieses große Stück Boden, das Sie hier sehen, ist für 200 Dollar zu kaufen. Geben Sie 100 Dollar bar dazu und die anderen 100 werden wir uns irgendwo borgen. Das wird Ihnen viel mehr tragen als Ihre Schriftstellerei.“ Asch be-

trachtete den Juden wie einen Wahnsinnigen. „Und heute“, schloß er seine Reminiszenz, „gehe ich auf dem großen schön gepflasterten Platz beim Meer spazieren und bewundere die Dutzende schöner Häuser und das herrliche Kasino.“ So hat Schalom Asch die Gelegenheit verpaßt, ein erfolgreicher Bodenspekulant zu werden.

Jahrestagung der Jüdischen Akademie für Kunst und Wissenschaft in Amerika. In Neuyork wurde soeben die Jahresversammlung der Jüdischen Akademie für Kunst und Wissenschaft Amerikas abgehalten. Der Kanzler der Neuyorker Universität, Dr. Elmer E. Brown, erklärte in der Eröffnungsansprache, die Juden leisten unermeßliche Beiträge für Kunst und Wissenschaft in der ganzen Welt, und auch die Jüdische Akademie stehe nicht allein jüdischen, sondern auch nichtjüdischen Schülern offen. Auf der Tagung wurden Vorträge über folgende Themen gehalten: Anfänge der Geometrie im Hebräischen (Mischnatha-Middoth von Dr. Solomon Gandz); Dr. Bernard Drachman: Entwicklungsmethoden des Neu-Hebräischen; Dr. Bernard Revel: Philonian Halakah; Dr. Pincus Churgin: Die historische Basis des Buches Judith;

Prof. Isaac Husik: Joseph Albo — Verfasser der Ikkarim; Dr. Klotz: Exegese von Luzzatto; Rabb. I. Goodman: Responsa des Rabbi David Ibn Zirna.

Preußens jüdische Bevölkerung

Berlin. In der „CV-Zeitung“ (Nr. 24) gibt Dr. Julius Rotholz einen Kommentar zu den amtlichen Ergebnissen der Volkszählung vom 16. Juni 1925. Er schreibt u. a.:

Vor dem Kriege belief sich die Einwohnerzahl der Juden in dem nach dem Kriege verkleinerten Preußen auf 366 876 Seelen, im Jahre 1925 sind sie auf 403 969 gestiegen, und ihr prozentualer Anteil ist von 1,05 auf 1,06 v. H. heraufgegangen, aber hierbei muß, will man einen Vergleich mit der letzten Volkszählung anstellen, beachtet werden, daß die Volkszählungsergebnisse vom 1. Dezember 1910 auf den gegenwärtigen Gebietszustand umgerechnet worden sind. In den abgetretenen Provinzen Preußens, die bei den vorhergehenden Vergleichszahlen nicht berücksichtigt sind, wohnten aber rund 46 000 Juden. Da sich aber bekanntlich die meisten Juden aus den abgetretenen Provinzen im alten Heimatsland selbsthaft machten, so ergibt sich schon aus diesen Abwanderungszahlen der Grund für das Anwachsen der jüdischen Bevölkerung Preußens. Absolut haben die Juden in dem jetzigen Gebiet Preußens gegen 1910 um rund 37 000 zugenommen, stellt man dem gegenüber, daß in den abgetretenen Gebieten Preußens 46 000 Juden wohnten, die ihre alten Wohnsitze zum größten Teile aufgegeben und nach den verbliebenen Provinzen Preußens verlegt haben, so kann man tatsächlich nicht von einem Wachstum, sondern eher von einer Abnahme der jüdischen Bevölkerung Preußens sprechen. Die Behauptung, daß die Zunahme der Einwanderung zahlreicher Juden aus Polen und Rußland zuzuschreiben sei, ist bisher zahlenmäßig gar nicht bewiesen. Die Abnahme der Juden in Preußen entspricht den in den anderen deutschen Ländern gemachten Beobachtungen.

Fast die Hälfte aller preußischen Juden wohnt in Berlin, ihr Anteil an der gesamten Berliner Bevölkerung ist von 1910 bis 1925 von 3,86 auf 4,29 Prozent gestiegen, bleibt aber weit gegen die im „Statistischen Taschenbuch der Stadt Berlin von 1926“ geschätzte Zahl von 250 000 zurück. Tatsächlich wurden im Jahre 1925 rund 172 000 Juden gezählt; wie man auf die Zahl von 250 000 Gemeindegliedern für das Jahr 1924 gekommen ist, das aufzuklären bleibt der Jüdischen Gemeinde Berlin vorbehalten.

Während von der Gesamtbevölkerung Deutschlands ungefähr ein Drittel in den 29 Großstädten wohnt, sind bei der jüdischen Bevölkerung fast drei Viertel Großstädter.

Wiener Statistik. In der Zeit vom 1. Januar bis 30. Mai 1927 sind beim Matrikelamt der Israelitischen Kultusgemeinde Wien 549 Geburtsanzeigen erstattet worden, hiervon 291 männliche und 258 weibliche. In dem gleichen Zeitraume sind 1092 Sterbefälle zur Eintragung gelangt, hiervon 1036 Erwachsene und 56 Kinder. Austritte aus dem Judentum kamen 371, Eintritte in die isr. Religionsgesellschaft 109 vor. 367 Trauungen fanden statt, 151 Ehescheidungen wurden durchgeführt.

Annahme eines den Juden günstigen Bürgerrechtsgesetzes durch den Lettländischen Landtag. Riga. Der Lettländische Sejm hat die Aenderungen zu dem bereits bestehenden Bürgerrechtsgesetz, die von den jüdischen Abgeordneten gefordert wurden, endgültig angenommen. Diese Bestimmungen besagen, daß alle jene Personen, die am 1. August 1914 bereits ein volles Jahr auf lett-ländischem Territorium gewohnt hatten und seit 1. Januar 1925 wieder in Lettland wohnen, lett-ländische Bürger werden können. Somit erhalten die sehr zahlreichen jüdischen Familien Lettlands, die zu Beginn des Krieges von der zarischen Armee ins Innere Rußlands verschleppt wurden, die lett-ländischen Bürgerrechte. Das reaktionäre Sejm-Zentrum hat nach Annahme der neuen Verordnung kundgetan, daß es die Initiative zur Veranstellung einer Volksabstimmung gegen das Inkrafttreten der neuen Bürgerrechtsverordnung ergreifen werde.

Privat-Krankenversicherung

mit Sterbegeld u. Gewinnbeteiligung. Zur Zeit gelangen zur Auszahlung für Dividende von 1926 volle 80%.

Nordstr. 1
Tel. 27 324

„Gedevag“
Gemeinnützige Deutsche
Vers.-Akt.-Gesellschaft

Wieder 50 000 Hektar Boden für die jüdische Kolonisation in Rußland. Moskau. Die staatliche Bodenverteilungskommission hat vorgeschlagen, ein weiteres Gebiet von 50 000 ha in der Krim zu Zwecken der Landansiedlung von Juden zur Verfügung zu stellen. Der Beschluß bedarf noch der Sanktion durch das Zentral-Exekutivkomitee der Sowjetunion.

Wiener Festwoche und Antisemitismus. Berlin. Der bekannte Mitarbeiter des „Berliner Tageblatts“, Victor Auburtin, der aus Anlaß der Festwoche jetzt in Wien weilte, veröffentlicht einen Artikel „Stimmungen in Oesterreich“, in welchem es u. a. heißt: „... Aus dieser beklagenswerten Streitsucht, und nur daraus, sind die widerlichen antisemitischen Krawalle zu erklären, die jetzt als interessante Extranummer bei den Wiener Festwochen ausbrachen. Ich komme eben von der Universität her, der Hochburg der Weisheit und dem Sitz der Museen; martialische Wachmänner stehen herum, und auf der Straße promenieren blondhaarige Jünglinge, finster durch den Kneifer blickend und bereit, eine kommilitonische Hirschale einzuschlagen im Namen Christi, des Erlösers. Es liegt für diese Streitigkeiten nicht der geringste faßbare und aktuelle Grund vor; es ist einfach weiter nichts als ein Radau vom Zaune gebrochen, nur damit wieder gerauft werden kann. Das haben sie in einem Manifest selbst ungeniert ganz offen ungefähr so gesagt: Es muß wieder eine Hetz kommen, wie damals vor zwei Jahren.“

Palästina auf dem Kongreß des Internationalen Frauenrats vertreten

Genf. Am 9. Juni begann in Genf die Tagung des Kongresses des Internationalen Frauenrates. Vertreten waren die Spitzenorganisationen der Frauen aus 40 Ländern. Den einzelnen Länderdelegationen gehören führende jüdische Frauenpersönlichkeiten an. Die palästinensische Frauenorganisation ist durch Frau Helen Bentwich, die Gattin des Oberstaatsanwalts von Palästina Norman Bentwich, vertreten.

In der Sitzung der Kommission für Wanderungsfragen des Kongresses erstattete Frau Aberson, die die Weltorganisation jüdischer Frauen vertritt, Bericht über die Probleme der Emigration und der Staatenlosigkeit. Sie brachte entsprechende Anträge ein und betonte insbesondere die Notwendigkeit einer freundschaftlichen Zusammenarbeit des Internationalen Frauenrates mit dem dem Völkerbund unterstellten Organisationen, wie z. B. Nansen-Komitee und den privaten Organisationen, für den Schutz der Auswanderer und Einwanderer.

Gedächtnisgottesdienst für Lord Swaythling. London. In der New West End Synagoge wurde für den verstorbenen Lord Swaythling ein Gedächtnisgottesdienst abgehalten. Unter den Anwesenden bemerkte man: Sir Herbert Samuel, den Marquis von Reading, den Lordkanzler Viscount Cave, Frau Stanley Baldwin, die Gattin des Ministerpräsidenten, Viscount Bearsted, Sir Robert Waley Cohen, Sir Frederick Nathan, den belgischen Gesandten, den schwedischen Gesandten, den ägyptischen Gesandten sowie zahlreiche Vertreter von Finanz und Wirtschaft.

**Herrenhüte
JULIUS MÜLLER
Mützen-
Fabrik**



**Leipzig/Peters-Str. 30
u. Gohlis/Hallische Str. 87-89**

Bekanntmachung Invalidenversicherung betr.

Durch Reichsgesetz vom 8. April 1927 (RGBl. I. S. 98) sind nach wesentlicher Erhöhung der Renten die Beiträge in der Invalidenversicherung ab Montag, den 27. Juni 1927 wie folgt festgesetzt worden:

Lohnklasse von mehr als	Wochenverdienst bis zu	Wochenbeitrag
I	6 RM.	30 RPF.
II	12 "	60 "
III	18 "	90 "
IV	24 "	120 "
V	30 "	150 "
VI	36 "	180 "

Für Wochenverdienste über 36 RM. tritt am 1. Januar 1928 eine neue Lohnklasse VII mit einem Wochenbeitrag von 2.— RM. in Kraft.

Auch rückständige Beiträge sind vom 1. August 1927 an nach den obigen Sätzen zu entrichten. Etwa übrig gebliebene Marken alter Werte, die nach dem 31. Juli 1927 nicht mehr verwendet werden dürfen, können bis zum 27. September 1927 bei den Postämtern oder bei der Landesversicherungsanstalt umgetauscht werden.

Für weibliches Hauspersonal (Stützen, Köchinnen, Hausmädchen) sind unter Berücksichtigung des auf 25 RM. monatlich festgesetzten Wertes der freien Station bei einem Barlohn

bis zu monatlich 27 RM. Beiträge II. Lohnklasse bis zu monatlich 53 RM. Beiträge III. Lohnklasse bis zu monatlich 79 RM. Beiträge IV. Lohnklasse zu verwenden. Eine Erhöhung des Durchschnittssatzes der Sachbezüge ist bald zu erwarten. Die dann erforderliche Neueinstufung der Versicherten mit Bar- und Sachbezügen wird rechtzeitig bekanntgegeben werden.

Freiwillig Versicherte haben ihre Beiträge in der dem jeweiligen Einkommen entsprechenden Lohnklasse zu entrichten. Marken I. Lohnklasse sind für sie unwirksam. Freiwillig Versicherte ohne Einkommen müssen daher Marken der Lohnklasse II (0.60 RM.) verwenden.

Merkmale über die gegenwärtigen Bestimmungen in der Invalidenversicherung können bei den Versicherungsämtern, Krankenkassen, Gemeindebehörden und den Geschäftsstellen der Landesversicherungsanstalt Sachsen, die weitere Auskünfte erteilen, entnommen werden. Die Geschäftsstelle für diesen Bezirk befindet sich in Leipzig, Koblenzer Straße (Gebäude der Allg. Ortskrankenkasse).

Dresden, 20. 6. 1927.

Der Vorstand der Landesversicherungsanstalt Sachsen.

Keren-Kajemeth-Feier in London.

London. Das 25jährige Bestehen des Jüdischen Nationalfonds wurde durch ein Diner im Hotel Great Central gefeiert, bei dem Colonel H. J. Salomon den Vorsitz führte und in der Eröffnungsansprache die englischen Juden aufforderte, eine Summe von 30 000 Pfund aus Anlaß des Jubiläumstages aufzubringen, um neuen Boden in Palästina erwerben zu können. Der frühere Chefsekretär der Palästina-Regierung, Sir Wyndham Deedes, der der Feier beiwohnte, führte aus, Zionismus sei die anständigste Form des Nationalismus, und je mehr das Verständnis für den Zionismus zunehme, vermindere sich die Zahl derjenigen, die sich anderen Völkern assimilieren wollen.

Auf Einladung der Zentralwohlfahrtsstelle der deutschen Juden fand im Hause der Jüdischen Gemeinde in Berlin unter Vorsitz von Herrn Rabbiner Dr. Horowitz, Frankfurt a. M., eine Vorbesprechung für die am 22.—24. Juni in London stattfindende Internationale Konferenz über Fragen des Kinder- und Frauenschutzes statt. Die Konferenz wird von der „Jewish Association for the Protection of Girls and Women, 45 Great Prescott Street London E. 1, veranstaltet. An der Besprechung nahmen ein großer Teil der von jüdischen Organisationen in Deutschland zu entsendenden Vertreter und Vertreterinnen teil. Zu den einzelnen Fragen der Tagesordnung wurde eingehend Stellung genommen. Ueber die Konferenz, welcher ein allgemeiner Internationaler Kongreß zur Bekämpfung des Mädchenhandels in London vom 28. Juni bis 1. Juli folgen wird, wird berichtet werden.

Ein neues Altersheim. Die Zentralwohlfahrtsstelle der deutschen Juden teilt mit, daß in Landsberg a. W. noch in diesem Jahre ein neues und nach modernen Grundsätzen eingerichtetes, rituell geführtes jüdisches Altersheim eröffnet wird. Als Insassen kommen Personen aus den Provinzen Brandenburg und Grenzmark, den abgetretenen Gebieten, aber auch aus Berlin in Frage. Auch aus anderen Bezirken ist der Vorstand bemüht, soweit der Platz reicht, Aufnahmen zu ermöglichen. Es ist aber für Anmeldungen dringende Eile ge-

boten, da die zunächst zur Verfügung stehenden 42 Einzelzimmer aller Voraussicht nach schnell besetzt sein werden. Hingewiesen sei nur noch darauf, daß die gesamte Unterbringung, Verpflegung und Lebenshaltung allen Ansprüchen gerecht werden will, und daß das Heim eine überaus beagliche Ruhestätte bietet. — Anmeldungsbesuche sind sofort zu richten an Herrn Rabbiner Dr. Martin Salomonski, Berlin W 10, Bendlerstr. 18, der alsdann die näheren Aufnahmebedingungen mitteilt.

Leipziger Umschau

Borochoheim, Löhrstr. 11, Erdgeschoß. Donnerstag, 30. Juni, öffentliche Versammlung: „Bürgerlicher Zionismus und die Poale Zion“. Eintritt frei. Freie Aussprache. — Poale Zion.

Ständige Veranstaltungen der Zeirej Misrachi Leipzig, zu welchen auch Nichtmisrachisten willkommen sind; Sonnabend: 8½ Uhr Schachrisgebet, 3—4 Uhr nachm. Perek-Abot, 4—5 Uhr nachm. Baba Batra (Melamed). Sonntag: Jeweilige Nachmittagsausflüge mit wechselndem Ziel. Treffpunkt jeden Sonntag 2 Uhr präzise vor dem Hause Keilstr. 4. Einige Wochen später werden die Ausflüge auf den ganzen Tag ausgedehnt werden. Montag: 8—10 Uhr Spielabend (Schach, Tischtennis, Dame u. dergl.). Dienstag: 8—9 Uhr Diskussion nach erfolgtem Referat eines Mitgliedes, oder nach Lektüre aus der Palästina-Presse; 8—10 Uhr Jesaja. Mittwoch: 8—9 Uhr Spielabend; 9—10 Uhr Baba Batra (Melamed). Donnerstag: 8—10 Uhr Spiel- und Heimabend.

Invalidenversicherung. Nebenstehend veröffentlicht die Landesversicherungsanstalt Sachsen eine Bekanntmachung über die Erhöhung der Invalidenversicherungsbeiträge nach dem Reichsgesetz vom 8. April d. J. Die Beachtung dieser Bekanntmachung liegt im Interesse aller Arbeitgeber und Versicherten. Die Erhöhung der Beiträge ist durch die nach dem genannten Gesetz vom 8. April durchzuführende und am 1. Juli eintretende Erhöhung aller laufenden und neu festzusetzenden Renten notwendig geworden. Sie kann je nach der früheren Beitragsleistung des betr. Rentenempfängers bis zu 12 RM. monatlich betragen und erstreckt sich nicht nur auf alle in Zukunft festzusetzenden Renten, sondern kommt allen gegenwärtigen Rentenempfängern, auch den Witwen und Waisen, zugute, soweit ihre Renten nicht etwa infolge zu niedriger Lohnklasse keine Steigerungsbeträge geringer Anzahl von Beitragsmarken oder zu enthalten. Die Erhöhung der Renten richtet sich nach der Anzahl sowie der Lohnklasse der früher entrichteten Beitragsmarken. Deshalb ist die Umrechnung sämtlicher allein für Sachsen rund 240 000 laufender Renten notwendig. Die Umrechnung dieser gewaltigen Anzahl von Renten wird beschleunigt durchgeführt, kann aber bis zum 1. Juli 1927 nicht beendigt werden. Diejenigen Rentenempfänger, deren Rente erst nach dem 1. Juli 1927 umgerechnet werden kann, erhalten zunächst ihre Rente nochmals im bisherigen Betrage und bekommen die Erhöhung alsbald nachgezahlt. Anfragen nach der Umrechnung der einzelnen Renten sind deshalb zwecklos und können, um die Zeit für die Umrechnungsarbeiten auszunützen, nicht beantwortet werden.

SPORT

Schwimm-Abteilung! Sonntag, den 26. Juni: Treffen zum Gau-Schwimmfest im Luna-Park. Jeder muß sich daran beteiligen. Treffpunkt 2 Uhr nachmittags am Fleischerplatz an der Uhr.

KEREN KAJEMETH LEJISRAEL Jüdischer National-Fonds (e. V.)

Keilstraße 4, Tel. 10211, Postscheckk. Leipzig 52341

Die Büchsenleerung des Keren Kajemeth ist in vollem Gange. Man erleichtere unseren ehrenamtlichen Mitarbeitern, die mit einem gestempelten Ausweis vom Sekretariat Leipzig versehen sind, ihre mühevollen Arbeit durch freundliches Entgegenkommen und ergänze den Inhalt der Büchse durch eine besondere Spende auf eine möglichst hohe Summe. Die Erträge aus den Sammelbüchsen, über die von unseren Vertrauensleuten eine Quittung aus den neuhergestellten Quittungsblocks übergeben wird, dienen zum Erwerb von Boden in Palästina für die jüdische Kolonisation. — **Spendenausweis:** Anl. Verbz. Lilly Engländer u. Bernhard Potaschmann, Haag, spenden: Israel Engländer u. Frau Mk. 20, Bernh. Potaschmann 10, Benno Rabenhauer anl. Einzug ins neue Geschäftslokal 10, Samuel Eisenberg u. Frau anl. Geburt i. Tochter 3, S. Sidersky u. Frau anl. Verlobg. i.



Zuban Wappenschau

die vollwertige Orientzigarette



24. Juni 1927

Tochter Nelly 10, N. N. 4.10, Zion, Frauengruppe, Teil d. Uebersch. v. Kinderfest 50, **Fam. Sachs-Garten:** Siegfried Sachs u. Fr. anl. Geb. 1. Tochter Judith 2 Bäume Mk. 12, Sammeltaschen „Imi“: L. Nathan 1.01, Bochenek 1.20, A. Babad —.35, Erlös f. Teleg. 1; **Sammelbüchsenleerung:** 1. Ausweis (Spenden unter Mk. 1 werden im Ausweis namentlich nicht veröffentlicht): **Frege-, Sedan- u. Liviastraße** (durch Bela Gildingorin): A. Kuritzkes 2, G. M. Gildingorin 3.10, S. Klughaupt 1.15, K. Schick 1, Gottlieb 10.69, A. Neumann 5, A. Lederberger 3, Frau Rubenzik 4.50, Herz 1, S. Chwat 4, J. Sternheim 1, S. L. Fuchs 7, J. Rosner 1.25, S. Rosen-

zweig 2.01, N. N. 0.50, zus. 47.55; **Gustav-Adolf-Straße** (durch Janowitsch u. Breier): Erich Salomon 7, J. Bäcker, A. Glückin je 3.50, P. Oesterreicher 1.07, M. Abugow 2, S. B. Goldrei 5, J. Ziege 3, Fichleber, D. Janowitsch je 1, N. Schächter, G. Kwöstel je 1.50, Schmerler 3.14, Frau Ehrenkranz 1.06, N. N. 0.79, zus. Mk. 35.06; **Kirch- u. Gottschedstr.:** S. Weintraub 4, Dr. Kontorsczyk 1.60; **Gesamtsumme Mk. 210.87.**

Keren Kajemeth und Sommerreise!
Die Reise-Saison hat begonnen, die Schulferien stehen bevor. **Denkt auch im Bade und in der Sommerfrische an den Keren Kajemeth!**

Die Sammeltasche „Imi“
des Keren Kajemeth — in der Westen- oder Handtasche zu tragen — ist das geeignete Sammelmittel, um ohne Mühe und Kosten Spenden für den K.K.L. zu erhalten. Wollen Sie sich an der Sammlung beteiligen? Dann senden Sie uns Ihre Adresse, damit wir Ihnen die Sammeltasche zustellen können.

Verantwortlich für Redaktion und Verlag: Jakob Flaschmann, Leipzig, Berliner Str. 56. — Druck: Uns-Produktivgenossenschaft, Leipzig S 3.



Ein Hochgenuss für jeden Feinschmecker. Das Verlangen der Kinder.

Die ideale Nahrung für alle, die an Verdauungsstörungen und schwachem Magen leiden.

Hoher Gehalt an reinem, vitaminhaltigem Milchfett. Wir nennen auf gef. Anfrage Bezugsquellen oder senden direkt. Probeküchen mit 6 Stück gegen Einsendung von M. 2.10 franko als Päckchen.

Molkereigenossenschaft Stolp (Pommern).
Täglich zirka 60000 Liter Milch abgossen, unter ständiger tierärztlicher Kontrolle stehenden Stallungen. Vorbildliches Prämilierungssystem für die Erzeuger und Lieferanten hochwertiger Milch. Mustergültige sanitäre Fabrikationsanlagen.



Zur selbständigen Führung meines kleinen Haushaltes, 2 Kinder von 1/2 und 2 Jahren, suche ich ein braves, gewissenhaftes, älteres

Mädchen
bei Familienanschluß. Off mit Angabe der bisherigen Tätigkeit erbeten u. B. 220 an die Expd. d. Blattes.

Das neue Germania Rad



Fabrikat Seidel & Naumann

kostet nur 120 Mk.
Auf Wunsch bequeme Teilzahlung
Albert Osterwald G. m. b. H.,
Goethestraße 1, am Augustusplatz

Sportsleute

decken ihren Bedarf an Cigarren und Cigaretten im **Cigarrenhaus Karl Hirsch**
Katharinenstraße 6, Nähe Markt
Telephon 21977

Bestellungen werden in kulantester Weise ausgeführt

Das Assekuranz-Bureau Fritz Sträubig, Leipzig
Leibnizstraße 3

vermittelt Versicherungen aller Art bei erstklassigen Gesellschaften zu äußerst vorteilhaften Prämien und Bedingungen, vor allem Lebensversicherungen zu konkurrenzlos billigen Prämien-sätzen. Verlangen Sie in Ihrem eigenen Interesse Spezialangebot

Neue und gespielte Pianos u. Flügel
Teilzahlung gestattet

Hamoniums auch mit 4stimmig. Spielapparat
Notenständer u. Pulte, ältere Violinen, Mandolinen, Gitarren, Lauten
chrickel Münz asse 20
Durchgang
Kunstspiel-Zithern. Tausch. Reparaturen. Selbstklingende Orgelped. Elektr. Klaviere und Lampen

Für nahe Verwandte, aus gutem, streng religiösem isr. Hause, hübsche Blondine, 29 J. alt, fein gebildet, einfach und häuslich, suche ich einen tüchtigen, frommen **Lebensgefährten** in gesicherter Position. Mitgüt M. 40000 mit guter Aussteuer. Off. unter F 211 an „Allg. Jüd. Familienblatt, Leipzig.“

Suche für meine 24jähr. Schwester, aus guter, angesehenen Familie, **passenden Lebensgefährten.** Einem arbeitsfreudigen, jüd., jungen Mann mit best. menschlichen Empfindungen und Charakter wird zu einer Existenz verholfen. Nur ausführliche Zuschriften mit Bild erbeten unter F. 208 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Suchen für unsere **einzige Tochter,** 24 Jahre, 1.70 groß, blond, elegante Erscheinung, gebildet, musikalisch, sehr einfach und häuslich erzogen, mit großem Vermögen und kompl. Ausstattung, einen **passenden Gatten.**
Off. u. F. 209 an „Allg. Jüd. Familienblatt“, Leipzig.

Suche für meine **Schwägerin,** hübsche Dame, 30 J., aus gutem Hause, vermögend, wirtschaftlich und geschäftstüchtig, pass. **Gatten, selbst. Kaufmann oder gute Position.** Zuschriften unter F. 210 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Ich suche ein **einfaches jüdisches Mädchen,** welches selbständig einen kleinen religiösen Haushalt mit 3 Kindern im Alter von 5 bis 14 J. führen kann, wo die Hausfrau geschäftlich dauernd auf Reisen ist. Es wird eine sehr gute Behandlung und hoher Lohn zugesichert. Angebote unter B 219 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Zechenkoks Anthrazit::Briketts
auch in kleinen Mengen
Carl Einführer
SCHIRMERSTRASSE 29/31
Gegründet 1876 :: Telephon 60167, 60168

Bar Kochbaer
kaufen Ihre Sportartikel für Athletik, Boxen, Fußball, Hockey und Turnen nur im **Wilhelm Petermann**
Leipzig, Nordstraße 20
Fernsprecher 10885

Beim Kauf einer Nähmaschine erhalten Sie **kostenlos** einen Kursus im Schneidern, Weißnähen gründl. Unterricht im Sticken und Stopfen
Vesta-Qualitäts-Nähmaschinen nähren vor- und rückwärts. Alle neuesten Systeme. **Versenk-möbel** Fachmann. Bedienung **Bequemste Teilzahlung** 30.- Mark Anzahlung
Alleinverkauf **CARL WINKLER**
Hauptgeschäft: Reichsstr. 2 Ecke Grimmaische Straße und Neumarkt 18 „Hohmanns Hof“

Ein villenartiges Wohnhaus mit prima ca. 250 qm großer Werkstatt besonders sehr gut geeignet für **Buch- und Zeitungsdruckerei** in einer Preußisch-Thüringischen Stadt von ca. 8000 Einwohnern und sehr guter geschäftlicher Umgegend, ist für den billigen Preis von RM. 30000 bei 15—20000 RM. Anzahlung sofort verkäuflich und auch sofort beziehbar. Schnell entsch. Käufer w. sich meld. unt. Offerte **E. R. 115 an Rudolph Mosse, Erfurt.**

Achtung Hausbesitzer!
Zur Ausführung sämtlicher **Dacharbeiten,** wie Neuumdeckung und Reparaturen von Blech-, Schiefer- und Ziegeldächern, empfiehlt sich geprüfter jüdischer Klempnermeister. Dergleichen Uebernahme von Gas- und Wasseranlagen sowie Badeeinrichtungen bei billiger Berechnung.
L. Roiterstein, Leipzig
Klempnerei
Gerberstr. 54 Telephon 26829 (Nebenstelle)
Sämtliche Reparaturen werden billig ausgeführt!

Erstes **Spezialhaus** für Kinderwagen, Kindermöbel, Korbmöbel, Alle Korbwaren
ADOLPH MICHALSKY
Ranstädter Steinweg 12 / Telephon Nr. 11417

Haunstein & Kirchof, Brühl 22
— Gegr. 1888 —
Eisen-, Stahl-, Kurzwaren- und Werkzeug-Handlung
Wirtschaftsartikel, Innen-Dekorationsartikel

Paul Dietz, Leipzig, Gohliser Str. 25
Vernickeln, Emaillieren, Gummi, Ersatzteile, Reparaturen bei reeller und pünktlicher Bedienung
Erstklassige Marken-Fahrräder

Das Filmereignis der Woche

Täglich ausverkauft



Die Weber

Nach dem Schauspiel von
Gerhart Hauptmann

Regie: Friedrich Zelnik — Hauptrollen: Paul Wegener,
Dagmar Servaes, Dieterle, Th. Loos, Picha

Nur für Erwachsene

Bedeutend verstärktes Orchester
Einlaß 4, Beginn 4.30, 6.30, 8.30 Uhr



Hainstraße 19

Echte Oelgemälde

Direkt vom Künstler! Staunend billig!
Auch Tausch gegen Photo, Fahrrad Konserven u.a.
Kunstmaler Andok, Regensburg, Ostendorferstr. 11

MUSIKHAUS
REMMLER & CO.
TRÖNDLINRING 3 - ECKE NORDSTR.

Für die Sommerzeit:
Reise - Koffer - Sprechapparate
von M. 39.— an
Schallplatten und Nadeln
vieler Marken

Für das Heim:
Preiswerte Tisch- u. Standapparate



Feurich

Die berühmte Weltmarke
75 jährige Erfahrung im
Pianofortebau

Bequeme Teilzahlung

Kolonnadenstraße 30
LEIPZIG



Hebräische und Jargon-Schallplatten
in großer Auswahl
„Grammophon“

BRUNO JACOBI
Hainstr. 20—24

Weimann

Hole jeden kleinen u. größeren Posten
Lumpen — Papier — Knochen
bei Privaten und Industrie-Firmen zu
kulanten Kassa-Tages-Preisen. Karte
genügt. Telefon-Nummer 13442

Nikolaistr. 8

**Kaffeehaus
Küster**
Leipzig
Plauensche Straße 13

Täglich nachmit-
tags und abends
**Künstler-
Konzerte**

Eigene Konditorei



**Färberei und
chemische
Waschanstalt**
ADLER
Filiale: Nordstraße 21

Damentaschen
Reizende Neuheiten in Pariser und Wiener
Modellen zu staunend billigen Preisen. Vor-
zeiger dieser Annonce erhält 10% Rabatt

J. Löwenberg, Hainstr. 14

Neu! Neu!
Weigler-Extra
in Staniolfaschen das begehrte Er-
frischungsgetränk zur Mischung mit
Weinen und Weinbrand
sowie zur Herstellung von
Bowlen
besonders geeignet, darf auf keiner
Tafel fehlen

Adolf Weigler
Tauchaer Straße 22
Tel. 24960 Tel. 24960

ALLGEMEINES VERSICHERUNGS-BÜRO
Th. Hugo Sperling, Leipzig
Ritterstr. 38-40 :: Tel. 25930, 12757

VERSICHERUNGEN ALLER ART

WOC
scheint Freila
er mit Quellen
scripte werden
Schr
Dro
Müne
BE
KO
im Laden
Erst P
S
C
Markg
Leipz
Leipz
L
C
60. Ge
Berlin
ner Aug
60. Gebu
teilen be
ungspup
Auf sein
schwache
schwache
Kinder z
Die Be
Presse-A
Jüdische
Sitzung
die Ein
Presse d
eröffnen
„Pressa“
H